



BRITTA VON VOITHENBERG

Rurbanität in der Großstadt

Dresden und München
1870 bis 1914

Wallstein

Britta von Voithenberg
Rurbanität in der Großstadt

Britta von Voithenberg

Rurbanität in der Großstadt

Dresden und München

1870 bis 1914

Wallstein Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften
in Ingelheim am Rhein

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Minion Pro und der Myriad Pro

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagbild: © SG-Image unter Verwendung einer Abbildung:

Ziegenmilch-Verkauf auf dem Viktualienmarkt in München, 1910.

(StadtAM: Fotosammlung NL-PETT2-2685)

ISBN (Print) 978-3-8353-5595-8

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8628-0

Inhalt

Eine neue großstädtische Geschichte	9
Thema und Fragestellung	9
Theoretische Überlegungen	15
Stadt und Land	15
Rurbanität	18
Raum- und Akteursverständnis	21
Forschungsstand	26
Quellenkorpus und Methoden	42
Vorgehensweise	45
 Teil I. Die rurbane Transition 1870 bis 1914	 49
1 Kein Wildwuchs erwünscht? Dresden 1870 bis 1914	58
1.1 Dresdens Stadterweiterung im 19. Jahrhundert	58
1.2 Spät, aber energisch: Eingemeindungen und ihre rurbanen Auswirkungen	71
2 Die Großstadt – ein Dorf? München 1870 bis 1914	87
2.1 Münchner Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert	87
2.2 Früh und kontinuierlich: Eingemeindungen als konstanter Faktor rurbaner Raumproduktion	96
3 Sozialräumliche Effekte der rurbanen Transition	111

Teil II. Intensivierte rurbane Versorgung 1870 bis 1900 113

4	Versorgung mit tierischen Produkten	118
4.1	Fleisch, Milch, Eier und Federn: Häusliche Kleinnutztiere	121
	Fazit: Rurbanität durch Kleinnutztierhaltung	163
4.2	Milchkuranstalten: Halböffentliche rurbane Erlebnisorte in den Stadtzentren	165
	Fazit: Rurbanität durch modernen Milchkosum	182
4.3	Inszenierte Tiere im öffentlichen Raum	184
	Fazit: Rurbanität durch Zucht-, Handels- und Nutzinszenierung	208
5	Großnutzvieh als Träger großstädtischer Mobilität	209
5.1	Tiergestützte Mobilität der Stadtgesellschaft	212
5.2	Infrastrukturen für Großnutztiere	233
	Fazit: Rurbanität der Straße	241
6	Versorgung mit Gartenbauprodukten	242
6.1	Ältere Formen häuslicher Subsistenzwirtschaft	248
6.2	Privater Erwerbsgartenbau und kommunale Anlagen	256
	Fazit: Rurbanität durch Hortikulturen	286

Teil III. Neubewertung von Rurbanität nach 1900 289

7	Idyllisierte Freizeit- und Wohnräume	294
7.1	Temporäre Erholungsräume: Wandern, Ausflüge und Sommerfrische . . .	294
7.2	Wohnen mit Garten(t)raum	303
	Fazit: Wohnen mit Gartenraum	328
8	Gärten ohne Wohnraum	330
8.1	Kleingärten als rurbane Zwischenorte	331
	Fazit: Kleingärten in der modernen Großstadt	365

8.2 Erziehung zur Rurbanität: Schulgärten als Vermittlungsort	
rurbanen Wissens	367
Fazit: Gartenarbeit für jedes Mitglied der großstädtischen Gesellschaft?	384
 Resümee und Ausblick	 387
 Dank	 398
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 399
I. Quellenverzeichnis	399
Archivalische Quellen	399
Gedruckte Quellen	401
II. Literaturverzeichnis	409
Monografien und Sammelbände	409
Sammelbandbeiträge	420
Zeitschriftenbeiträge	429
Internetlinks	434
 Abbildungsverzeichnis	 437

Eine neue großstädtische Geschichte

»Das Leben ist eines auf Zeit. Auf Zeit ist man Urbanist, auf Zeit liebt man das Land. Und existiert realistisch betrachtet immer auch im Mischgebiet.«¹

Thema und Fragestellung

Die Großstadt gilt als paradigmatischer »Ort der Moderne«.² Geschichtsschreibung zu Großstädten ist deshalb bisher eine Geschichte wachsender und moderner werdender Metropolen.³ Dabei steht für den Zeitraum zwischen 1870 und 1914 das »Leitkonzept der Urbanisierung« im Vordergrund.⁴ In dieser Denkweise unterlagen Städte des amerikanischen und europäischen Nordens Ende des 19. Jahrhunderts einer umfassenden Urbanisierung, die Arbeits-, Lebens-, Wohn-, Konsum- und Sozialformen – kurz, alle Bereiche der menschlichen (Stadt-)Existenz – veränderte. Diese Sichtweise suggeriert, dass es in jedem Fall die (Groß-)Stadt ist, die auf allen Gebieten zu den entscheidenden Triebkräften der Modernisierung zählt.⁵

- 1 Matzig, Gerhard: Nichts wie raus. In: Süddeutsche Zeitung vom 16./17. Januar 2021. S. 47, https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-stadt-land-gegensatz-1.5174560?reduced=true&utm_source=Twitter&utm_medium=twitterbot&utm_campaign=1.5174560, eingesehen am 3. Februar 2022.
- 2 Morat, Daniel: Zwischen Lärmpest und Lustbarkeit. Die Klanglandschaft der Großstadt in umwelt- und kulturhistorischer Perspektive. In: Herrmann, Bernd (Hrsg.): Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2009-2010. Göttingen 2010. S. 173-190, hier S. 173.
- 3 Lenger, Friedrich: Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850. 2. Aufl. München 2014. Einige Ausnahmen zum Thema »schrumpfende Städte« liegen u. a. im Sammelband von Angelika Lampen vor: Lampen, Angelika (Hrsg.): Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Köln et al. 2008.
- 4 Kersting, Franz-Werner/Zimmermann, Clemens: Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. In: Kersting, Franz-Werner/Zimmermann, Clemens (Hrsg.): Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Paderborn 2015. S. 9-34, hier S. 15. Wegweisend zur Urbanisierungsforschung vgl. Reulecke, Jürgen: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland. Frankfurt/Main 1985. Auch neueste Forschungen verweisen stets auf das Urbanisierungsparadigma für jegliche Untersuchung urbanen Raumes um 1900, vgl. Schmidt, Jürgen: Arbeiter in der Moderne. Arbeitsbedingungen, Lebenswelten, Organisationen. New York/Frankfurt/Main 2015. S. 62-64. Detailliert zum Forschungsstand der Stadtgeschichts- und Urbanisierungsforschung vgl. die Ausführungen im Kapitel »Forschungsstand«.
- 5 Küster, Thomas: Urbanisierung und Moderne aus der Perspektive des ländlichen Raumes (1870-1930). In: Westfälische Forschungen 56 (2006). S. 445-455; Heßler, Martina: Stadt als innovatives

Städte mit einem urbanen Blick zu untersuchen, liegt vermeintlich in der Natur der Sache. Was nicht urban erscheint, wird durch diese Herangehensweise als rückständig bewertet, vollständig ausgeblendet oder als überwunden dargestellt.⁶ Stadtgeschichte ist in dieser Argumentationslinie eine Fortschrittsgeschichte⁷, die sich auf das Modernisierungsparadigma fokussiert und stets nach »Moderne« sucht.⁸

»Ruralität« hingegen interessiert die geschichtswissenschaftliche Stadtforschung bisher allenfalls randständig. Sind bei der historischen Analyse von Städten aber

Milieu. Ein transdisziplinärer Forschungsansatz. In: Neue Politische Literatur 47 (2002). S. 193-223. Clemens Zimmermann verweist allerdings darauf, dass Industrialisierung und Urbanisierung nicht unbedingt zu einem Abbau der »kulturellen Differenzen« zwischen Stadt und Land geführt haben. Vielmehr müsse man von einer »Pluralisierung« der Lebensstile ausgehen, vgl. Zimmermann, Clemens: Dorf und Stadt. Geschichte ihrer historischen Beziehungsstruktur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Ders. (Hrsg.): Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 2001. S. 9-28, hier S. 27. *Moderne und Modernisierung* sind viel diskutierte Begriffe. Im Folgenden sollen sie nicht auf Modernisierungstheorien verweisen, sondern auf Entwicklungen, die etwas qualitativ Neues (etwas Modernes) erzeugten. Mit diesem Moderneverständnis folgt die Arbeit den Überlegungen von Bänzinger, Peter-Paul: Die Moderne als Erlebnis. Eine Geschichte der Konsum- und Arbeitsgesellschaft. 1840-1940. Göttingen 2020. Ein klassisches Werk zum Modernisierungskonzept ist: Loo, Hans van der/Jeijen, Willem van: Modernisierung. Projekt und Paradox. München 1992, hier v. a. Kapitel 1.1. Auch Thomas Mergel setzt sich intensiv mit den Fragen der Modernisierungsforschung auseinander: Mergel, Thomas: Geht es weiterhin voran? Die Modernisierungstheorie auf dem Weg zu einer Theorie der Moderne. In: Ders./Welskopp, Thomas (Hrsg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte. München 1997. S. 203-232.

- 6 Führende Stadthistoriker beschreiben die Periode zwischen 1800 und 2000 in diesem Sinne als Zeitalter, in dem »Europe became an urban continent«, Clark, Peter: European Cities and Towns. 400-2000. Oxford 2009. S. 22f. Bezugsgrößen sind zumeist die Bevölkerungszahlen der Städte sowie die Anzahl an (großen) Städten überhaupt. Clark fährt in seiner Analyse fort: »During the modern period, European city culture, increasingly self-assured and multifaceted, wiped off the last traces of rural tradition, and European cultural life turned urban« (S. 305). Vgl. außerdem dazu Fouquet, Gerhard (Hrsg.): Die Urbanisierung Europas von der Antike bis in die Moderne. Frankfurt/Main 2009; Ewen, Shane: What is Urban History? Cambridge 2016.
- 7 Christoph Bernhardt betont bereits, dass »Urbanisierung« heute nicht mehr als Erfolgsgeschichte geschrieben werden dürfe, sondern dass »fundamentale Ambivalenzen« die Entwicklung kennzeichneten und Wahrnehmungen, Imaginationen und Selbstbeschreibungen als konstitutive Elemente von Stadtentwicklung nicht weiter ausgeblendet werden dürften, vgl. Bernhardt, Christoph: Urbanisierung im 20. Jahrhundert. Perspektiven und Positionen. In: IMS 2 (2012). S. 5-12, hier S. 11. Die »Fortschrittsgeschichte« wird in der Tat durch unterschiedliche Ansätze (z. B. umweltgeschichtliche) unterbrochen. Es fehlt bisher aber an umfassenden Untersuchungen zum Ruralen im städtischen Raum.
- 8 Tenfelde, Klaus: Urbanization and the Spread of Urban Culture in Germany in the Nineteenth and Twentieth Centuries. In: Lenger, Friedrich (Hrsg.): Towards an Urban Nation. Germany since 1780. Oxford 2002. S. 13-42; Schott, Dieter: Europäische Urbanisierung (1000-2000). Eine umwelthistorische Einführung. Stuttgart 2014.

»Perspektiven des Ruralen«,⁹ wie sie heute vielfach in sozialgeografischen, stadt- und landschaftsplanerischen Debatten anzutreffen sind, irrelevant?¹⁰ Wohl kaum, denn genau wie für heutige Städte können diese Perspektiven in der historischen Untersuchung urbaner Räume bisher unerkannte, für die Zeitgenossen jedoch selbstverständliche, teils produktive, teils konfliktbeladene urban-rurale Verschränkungsräume aufdecken. Die Fokussierung der Stadtgeschichtsforschung auf die Paradigmen »Modernisierung« und »Urbanisierung«, welche Ruralität sozusagen überwinden, muss also grundlegend hinterfragt werden.

Gerade für die Zeit zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg, in der Städte in Folge der Hochindustrialisierung¹¹ geradezu explosionsartig wuchsen, spielte Ruralität eine prägende Rolle in der Stadtentwicklung, und ein Kennzeichen der neuen Großstädte war die Inkorporation ruraler Elemente.¹² Natürlich brachten die zahlreichen Wanderungsbewegungen Menschen mit ruralem Wissen und ruralen Praktiken in die urbanen Räume. Wer migrierte, lebte in der Regel nicht auf einen Schlag besonders »städtisch«.¹³ Außerdem veränderten Eingemeindungen den urbanen Raum nachhaltig: Agrarwirtschaftlich genutzte Gebiete, ja ganze Dörfer, kamen von heute auf morgen in städtisches Verwaltungsgebiet. Tierhaltung und -nutzung auf jede erdenkliche Art prägten außerdem die Straßen, Hinterhöfe und Wohnungen. Auch durch neue Entwicklungen im Gartenbau oder durch Wohn- und Freizeittrends griff Ruralität auf vielen Ebenen in den Prozess des Großstadtwachstums ein. Idyllisierungen der Natur und des ruralen Lebens modifizierten zudem die großstädtische Gesellschaft.

Mit diesen Veränderungen einher gingen tiefgreifende Wandlungen im großstädtischen Sozialraum. In keinem anderen Zeitraum verliefen diese derart rasant oder brachten so vielfältige und neuartige Räume innerhalb der Stadtgrenzen hervor. Die erdachten und gelebten Grenzen zwischen Urbanem und Ruralem weichten in

- 9 Langner, Sigrun: Rurbane Landschaften. Landschaftsentwürfe als Projektionen produktiver Stadt-Land-Verschränkungen. In: APuZ 48 (2016). S. 41-46, hier S. 41.
- 10 Kühne, Olaf: Stadt – Landschaft – Hybridität. Ästhetische Bezüge im postmodernen Los Angeles mit seinen modernen Persistenzen. Wiesbaden 2012; Sieverts, Thomas: Zwischenstadt zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig et al. 1997.
- 11 Als gesichert gilt in der Geschichtswissenschaft der Zeitraum von 1870/71 bis 1914 als Phase der Hochindustrialisierung, vgl. Freytag, Nils: Das Wilhelminische Kaiserreich 1890-1914. Paderborn 2018. S. 62; Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der Deutschen Doppelrevolution bis zum Beginn des ersten Weltkrieges. München 1995. S. 610-612.
- 12 Shmuel N. Eisenstadt verweist bereits mit seinem Konzept auf »Multiple Modernities«, mit denen »verspätete Städte« untersucht werden, vgl. Eisenstadt, Shmuel N.: Multiple Modernities. In: Daedalus 109 (2000) 1. S. 1-29. Die Fokussierung auf urbane Modernität westeuropäischer und amerikanischer Städte durchbrechen u. a. die Beiträge in dem Sammelband: Gantner, Eszter/Hein-Kircher, Heidi/Hochadel, Oliver (Hrsg.): Interurban Knowledge Exchange in Southern and Eastern Europe, 1870-1950. London 2021.
- 13 Küster: Urbanisierung. S. 450.

bislang unbekanntem Ausmaß auf, wurden durchlässig und fluide. Vielfach waren gleichzeitig urbane und rurale Funktionen, Praktiken und Denkweisen präsent.

Die Untersuchung dieser räumlichen Geflechte bietet ein reichhaltiges Forschungsfeld für eine neu gedachte ›großstädtische Geschichte‹, denn der Perspektivwechsel macht Akteure, Räume und Diskurse sichtbar, für die die bisherige Forschung zur Phase der Hochindustrialisierung blind war. Ruralität in den urbanen Räumen betraf letztlich alle – Menschen wie Tiere. Für ärmere Stadtbewohnerinnen und -bewohner war es zumeist überlebensnotwendig, sich mit Kleinnutzwiehhaltung und Subsistenzfragen auseinanderzusetzen, für besser gestellte Einwohner stellte es ein kosten- und zeitintensives Hobby dar, sich mit dem Anbau von erlesenen Apfelsorten oder der Rassezucht von Geflügel zu befassen und sich dafür in Vereinen zu organisieren.¹⁴ Für die Stadtverwaltungen bedeuteten tierische Motoren einen unverzichtbaren Bestandteil der großstädtischen Infrastruktur. Nutztiere und deren Hinterlassenschaften waren außerdem unersetzlicher Bestandteil der Ökonomien der Stadt und des Umlandes.¹⁵

Aber nicht nur diese positiven Aspekte zeigen, wie dringend es einer intensiven Forschung zur Ruralität im großstädtischen Raum bedarf. Insbesondere auch die vielfältigen Konflikte, Diskurse und Aushandlungsprozesse über die richtige ›Dosis‹ Ruralität im urbanen Raum, die schichtübergreifend von Akteurinnen und Akteuren¹⁶ geführt wurden, verdeutlichen die enorme historische Relevanz des Themas. Den Elbeanwohnern in Dresden war es nicht egal, ob und wie oft die Dresdner Düngerelexportgesellschaft die Elbwiesen mit Jauche düngte, die ihre Gärten in Mitleidenenschaft zog. Genauso wenig war es den Münchnern einerlei, wenn großstädtische

14 Hier wird bereits deutlich: Die Studie berührt den Bereich der Wissenschaftspopularisierung um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, die Andreas Daum in seiner Dissertation eingehend untersucht: Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848-1914. 2., erg. Aufl. München 2002. Der steigende Stellenwert der Wissenschaften führte Ende des 19. Jahrhunderts zur Entstehung der Figur des ›Experten‹ und zum Übergang in die Wissensgesellschaft, vgl. Szöllösi-Janze, Margit: Wissensgesellschaft in Deutschland. Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse. In: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004) 2. S. 277-313, hier S. 279, 283, 285.

15 Spätestens durch William Cronons »Nature's Metropolis« sind die Versorgungslogiken zwischen Umland und Stadt stärker in den Fokus gerückt. Im 19. Jahrhundert waren die Städte noch nach dem Prinzip der Selbstversorgung gestaltet und unmittelbar von der Versorgung aus dem nahen Umland abhängig, vgl. Cronon, William: Nature's Metropolis. Chicago and the Great West. New York 1991.

16 Gezielt widmet sich die Arbeit weiblichen Akteuren und lotet ihre gesellschaftliche und ökonomische Position in den urbanen Räumen aus. Tauchen Frauen in der Analyse auf, verwendet der Text das weibliche Geschlecht. In einigen Bereichen waren Frauen überaus präsent (z. B. in der privaten Teilsubsistenz), in anderen Bereichen (z. B. in den Gartenbaubetrieben) liest die Studie die vorhandenen Quellen gegen den Strich, um den Einflussbereich von Frauen auszuloten.

Nutztiere Seuchen in der Stadt verbreiteten. Ruralität veranlasste die Zeitgenossen immer wieder, über ihr Konzept von ›Großstadt‹ zu reflektieren und es anzupassen. Dabei weisen die Aushandlungen wiederkehrende Strukturen auf. Sie betreffen damit generell alle Städte jederzeit.

Fragestellung und Untersuchungsräume

Die nachfolgende Untersuchung fragt daher zunächst, inwiefern rurale Räume quantitativ und qualitativ an den Veränderungen in Großstädten in der Zeit ihres größten Wachstums beteiligt waren. Damit verbunden sind Fragen nach menschlichen und nichtmenschlichen Akteurinnen und Akteuren, die rurales Handlungsrepertoire, rurale Denk- und Lebensweisen in die Städte brachten, und danach, wie diese dort wirkten. Ruralität führte zu sozialen und politischen Aushandlungsprozessen und zu Veränderungen im subjektiven und gesamtgesellschaftlichen Großstadtbild, die für die Phase zwischen 1870 und 1914 besonders untersuchenswert sind. Das Buch nimmt daher die Bedingungen in den Blick, die rurale Räume in der Großstadt zum Problem werden ließen, und analysiert ihre Teilhabechancen und Abgrenzungsmechanismen. Vermutlich konnte nicht jede Großstadtbewohnerin und nicht jeder Großstadtbewohner gleichermaßen an den ruralen Räumen teilhaben, wollte und musste dies auch gar nicht. Sicherlich führte Ruralität auch teilweise zu überlappenden Schicht- und Milieustrukturen, die Forschungen zur ›Klassengesellschaft‹ des Deutschen Kaiserreichs bisher nicht wahrgenommen haben.¹⁷

Diese Fragen an zwei Untersuchungsstädte zu stellen, ermöglicht eine vergleichende Sicht auf zwei zunächst ähnlich erscheinende Großstädte: München und Dresden waren beide ›Haupt- und Residenzstädte‹.¹⁸ Sie hatten um 1900 ungefähr 500.000 Einwohner, galten im In- und Ausland als Kultur-, Kunst- und Gartenstädte

17 Zur Klassengesellschaft im Kaiserreich vgl. Freytag: Kaiserreich. S. 73-83. Zu den Begrifflichkeiten Schicht, Klasse und Milieu vgl. überblicksartig Peinen, Jenny: Klasse. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.3.2015, http://docupedia.de/zg/pleinen_klasse_v1_de_2015, eingesehen am 5. Januar 2022. Die Arbeit versteht Stefan Hradil folgend unter einem ›Milieu‹ Gruppen von Personen, die ähnliche Werte, Prinzipien der Lebensgestaltung und Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen, vgl. Hradil, Stefan: Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. 2. Aufl. Wiesbaden 2006. S. 278. Im Unterschied zum Begriff ›Schicht‹, der sich auf ›objektive Fakten‹ wie Berufsstellung, Einkommensverhältnisse und Bildung bezieht, betont der Milieubegriff die ›subjektive‹ Seite der Gesellschaft, die regional, religiös, beruflich, politisch oder moralisch geprägt ist, vgl. Hradil, Stefan: Soziale Milieus. Eine praxisorientierte Forschungsperspektive. In: APuZ 44-45 (2006). S. 3-10.

18 Bisher gab es zahlreiche Versuche der Typologisierung von Städten. In einer Studie ist es unmöglich, ansatzweise alle Typen abzubilden. Bei der Untersuchung einer neuartigen Thematik erscheint es deshalb lohnend, zwei verwaltungsmäßig ähnlich strukturierte Städte mit ähnlichen Funktionen in Wirtschaft, Verkehr und Handel zu vergleichen. Bewusst wählt die Arbeit keinen ›Typ‹, sondern hält sich an die zeitgenössischen Bezeichnungen der ›Haupt- und Residenzstädte‹, der die angesprochenen Funktionen allesamt fasst.

und waren attraktive touristische Ziele. Im Verlaufe der Analysen zeigt sich, dass die so ähnlich wirkenden Großstädte keineswegs gleichermaßen urbane Ruralität aufwiesen oder ausbildeten. In der vergleichenden mikro- und makrohistorischen Sicht lassen sich Kontraste und Gemeinsamkeiten anschaulich herausarbeiten, sodass das Gewicht und die Bedeutung von Ruralität in großstädtischen Räumen umfassend und zugleich differenziert hervortreten kann. Die Studie widmet sich gezielt zwei Untersuchungsstädten in zwei deutschen Staaten, um trotz aller thematischer und zeitlicher Breite mit möglichst vielen Sonden anschaulich und intensiv der Ruralität nachzuspüren. Mit diesen mikrogeschichtlichen Blicken nimmt sie Abstand von verallgemeinernden Aussagen zur ›Stadt‹ und zum ›Land‹ und vermisst den großstädtischen Raum neu. Die inhaltliche und zeitliche Breite des Projekts ermöglicht Perspektiven auf Verschiebungen in der Wahrnehmung, Konstruktion und Praxis rural-urbaner Räume. Klar ist, dass im Rahmen der vorliegenden Studie nicht jede rurale Ausprägung in beiden Untersuchungsstädten berücksichtigt und nicht jeder Raum gleichermaßen intensiv ausgeleuchtet werden kann. Mit zusätzlichen Seitenblicken auf andere Großstädte ermöglicht diese Herangehensweise dennoch erste generalisierbare Aussagen zur Rurbanität zwischen 1870 und 1914.¹⁹

Die Jahre 1870/71 stehen für eine politische, gesellschaftliche und ökonomische Zäsur am Anfang der Untersuchung, die sich umfassend auf das Großstadtwachstum auswirkte.²⁰ Mit dem Einsetzen des Ersten Weltkriegs veränderten sich die ruralen Großstadträume erneut umfassend, sodass das Jahr 1914 einen einstweiligen Abschluss bildet. Die Studie ebnet damit auch den Weg für das Verständnis urbaner Ruralität im 20. Jahrhundert, denn während der Weltkriege waren Städterinnen und Städter, die den Kontakt zu agrarischen Wirtschaftsweisen nicht verloren hatten, im Vorteil, da Selbstversorgung in Kriegs- und Krisenzeiten zur Überlebensstrategie zählte.²¹

19 Zur Problematik der Generalisierbarkeit bei mikrogeschichtlicher Herangehensweise an ländliche Geschichte vgl. Schlimm, Anette: *Regieren in Dörfern. Ländlichkeit, Staat und Selbstverwaltung 1850-1945*. Wien/Köln 2023. S. 35 f. Zum Konzept der Mikrogeschichte vgl. Schlumbohm, Jürgen: *Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte*. In: Ders. (Hrsg.): *Mikrogeschichte – Makrogeschichte: komplementär oder inkommensurabel?* 2., unveränd. Aufl. Göttingen 2000. S. 7-32.

20 Umfassend zur Frage der Zäsur vgl. der unlängst erschienene Sammelband: Pfister, Ulrich et al. (Hrsg.): *Deutschland 1871. Die Nationalstaatsbildung und der Weg in die moderne Wirtschaft*. Tübingen 2021.

21 Während technisierte Weltkriege tobten und in den »Jahren der Anarchie« (Lowe, Keith: *Savage Continent. Europe in the Aftermath of World War II*. New York 2012) bis in die 1950er Jahre, sah man sich in Stadt und Land in agrarische Räume zurückversetzt und entwickelte kurz- und langfristig »Ökonomien des Notbehelfs«, vgl. Ginn, Franklin: *Dig for Victory! New Histories of Wartime Gardening in Britain*. In: *Journal of Historical Geography* 38 (2012) 3. S. 294-305; Verk-Lindner, Sabine: *Kleingärten und Selbstversorgung. Westfalen und das Ruhrgebiet im Kontext der Gesamtentwicklung des deutschen Kleingartenwesens*. In: *Westfälische Forschungen* 61 (2011). S. 61-80, hier S. 70.

Theoretische Überlegungen

Stadt und Land

In Stadt und Land zu unterscheiden, gehört zur instinktiven Ordnung und Einteilung des menschlichen Lebensraumes.²² Der große Fehler, der zumeist bei der Identifikation ruraler und urbaner Identität, Personen oder Orte geschieht, ist die Tendenz, »to equate living in a census defined rural place and being a rural [...] person, or alternatively, living in an urban space being an urban [...] person.«²³ Die Einteilung in zwei abgrenzbare Räume ist dennoch bis heute tief gesellschaftlich und kulturell verankert, und es bestehen Raumsemantiken, die jederzeit abrufbar sind:²⁴ Sie betreffen zum Beispiel die bauliche Struktur oder das administrative Regelwerk, die vorhandenen Institutionen oder die Eigenschaften der Gesellschaft. Neben politisch-administrativen Raumbegriffen, in denen Baulinien, Bevölkerungszahlen und Gesetze darüber bestimmen, was Stadt und was Land ist, existiert eine Vielzahl von weiteren Vorstellungen.

Auch in der Forschungslandschaft finden sich bezüglich dieser Raumsemantiken recht weitgefaste Auffassungen: Thomas Nipperdey geht in seiner *Deutschen Geschichte* von quantitativen Faktoren für die Definition von Stadträumen aus, bemerkt jedoch kritisch, dass dadurch teilweise Gemeinden in die Stadtkategorie rutschten, »obwohl sie Land bleiben«.²⁵ Nach Jürgen Osterhammel seien Städte dadurch gekennzeichnet, Raum in einer distinkten Weise zu organisieren,²⁶ sie seien weiterhin Räume des menschlichen Zusammenlebens, in denen »grundlegende zeitgenössische Erfahrungen gemacht und kommuniziert sowie weitreichende poli-

22 Woods, Michael: *Rural Geography. Processes, Responses and Experiences in Rural Restructuring*. London 2011. S. 4.

23 Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R.: Introduction. *The Need to Reimagine Rural*. In: Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R. (Hrsg.): *Reimagining Rural. Urbanormative Portrayals of Rural Life*. Lanham et al. 2016. S. 1-8, hier S. 2. Fulkerson und Thomas halten fest, dass bei der Definition von »urbanity and rusticity« derselbe Fehler gemacht wird wie bei Maskulinität und Feminität. Es werde übersehen, dass die Konzepte sich über die Zeit und im Raum wandelten, von unterschiedlichen Akteuren geprägt und von Narrativen beschrieben würden.

24 Als Raumsemantiken versteht die Untersuchung im wörtlichen Sinne alle Zuschreibungen und Inhalte, die menschliche Akteurinnen und Akteure Räumen in unterschiedlichen Kontexten geben. Der Begriff »Semantik« eignet sich besonders, bildet er doch die Breite der Bedeutung aller (Raum-)Zeichen ab.

25 Überstieg im Kaiserreich eine Ortschaft die Einwohnerzahl von 2.000, galt sie als Stadt, vgl. Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866-1918*. Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 2013. S. 34.

26 Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009. S. 355.

tische, soziale und kulturelle Entwicklungen vorgedacht und verhandelt werden«.²⁷ Basierend darauf zeichne sich ein urbaner Habitus durch einen formalisierten Umgang unter den Stadtbewohnern aus. Die Personen würden hierbei eher als Funktionsträger einer arbeitsteiligen Gesellschaft wahrgenommen denn als Individuen.²⁸ Stadt und Urbanität sind in jedem Fall derartig vielgestaltig und dynamisch in den Vorstellungen, dass eine Festschreibung überdauernder Charakteristika unmöglich ist. Insgesamt bleiben die Zuschreibungen für urbane Räume flüchtig, modifizierbar sowie über Zeiträume und politische wie kulturelle Grenzen hinweg wechselnd.²⁹ Diese Feststellung verdeutlicht die Herausforderungen für das historische Verstehen urban gedachter Räume in allen Facetten.

Im Gegensatz zu den umfassenden (historischen) Diskussionen zu ›Urbanität‹ sticht bezüglich des Begriffs ›Ruralität‹ im heutigen deutschen Sprachgebrauch sofort ins Auge, dass nur Expertenkreise ihn verwenden.³⁰ Dennoch oder gerade deshalb bietet sich der Begriff an, ihn als Beschreibungs- und Analysekategorie in der historischen Arbeit zu nutzen. Denn der Begriff ist kaum mit negativen wie positiven Zuschreibungen belegt. Dagegen sind Begriffe wie ›Provinz‹ und ›Provinzialität‹ eher pejorativ besetzt genauso wie ›Rustikalität‹. Das ›Dorf‹ erscheint meist als ›das Andere‹, und ›Ländlichkeit‹ weckt Bilder von einer gewissen Idylle, die dem nicht urbanen Leben insgesamt zuzuschreiben sind.³¹

Bezüglich der Vorstellungen vom Ruralen existieren bis heute zwei diametrale Raumsemantiken.³² Auf der einen Seite die romantisierende Verklärung des ruralen Daseins mit einer intakten Gemeinschaft, der Möglichkeit einer persönlichen Nahkommunikation, Verbundenheit zur Natur und einer handwerklich-landwirtschaftlichen Prägung. Oft beinhaltet diese Auffassung des Ruralen auch die Zuschreibung des Bäuerlichen, was begriffsgeschichtlich erklärbar ist.³³ Diese Raumsemantik des Landes war und ist ein idealistisches Sehnsuchtsbild (des Städters), das sich ab dem 18. Jahrhundert im bürgerlichen Milieu verbreitete und (medial) reproduziert wur-

27 Zierenberg, Malte: Stadtgeschichte. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 25.10.2016, http://docupedia.de/zg/Zierenberg_stadtgeschichte_v1_de_2016, eingesehen am 3. Februar 2022.

28 Dirksmeier, Peter: Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land. Bielefeld 2009. S. 57.

29 Frey, William H./Zimmer, Zachary: Defining the City. In: Paddison, Ronan (Hrsg.): Handbook of Urban Studies. London et al. 2001. S. 14-33, hier S. 14.

30 Darauf verweist u. a. bereits Schmidt: Arbeiter. S. 65. Nicht einmal der Duden verzeichnet dazu einen Eintrag. Ganz anders im Englischen, in dem ›rural‹ zum alltäglichen Wortschatz gehört.

31 Zur Problematik von Diskursen über Ländlichkeit und zu materiellen sowie strukturellen ländlichen Gegebenheiten vgl. Schlimm: Regieren. S. 277 f. Mit den Begriffen setzt sich auch Schmidt auseinander: vgl. Schmidt: Arbeiter. S. 65 f.

32 Fulkerson/Thomas: Introduction. In: Fulkerson/Thomas (Hrsg.): Reimagining Rural, hier S. 1.

33 Lat. *rusticus* = der Bauer.

de.³⁴ Auf der anderen Seite gibt es bis heute das Bild von dramatischer Rückständigkeit und Untergangsszenarien ruraler Räume: Rohe Sitten und Umgangsweisen, Brutalität und Grobschlächtigkeit der ›Landleute‹. Einfache und rückständige Lebensweisen sowie Unkultiviertheit der Bewohner ruraler Gegenden sind nur einige der verankerten Vorstellungen.³⁵ Für die sich als urban verstehende Gesellschaft ein Szenario, von dem es sich abzusetzen galt und gilt.

Aus den knappen Ausführungen ist ersichtlich: Urbanität und Ruralität sind »gedachte Ordnungen«³⁶ und soziale Konstruktionen, die immer im Zusammenhang mit der Perspektive des Betrachters und dem Gegenstand der Betrachtung stehen.³⁷ Die Raumsemantiken gestalten sich äußerst dynamisch, was die Grenzen zwischen Stadt und Land verwischen lässt. In einer stadtgeschichtlichen Arbeit die Perspektive des Ruralen einzunehmen und nicht aktuellen oder zeitgenössischen Absetzungen der wachsenden modernen Großstadt gegenüber dem ›platten Land‹ oder den Idyllisierungen bestimmter Lebensweisen zu folgen, fördert Erstaunliches zu Tage. Mitten in zutiefst als ›städtisch‹ gedachten Bereichen tauchen vielfältige rurale Elemente auf, die aktiv den Sozialraum der Stadt veränderten.³⁸

Für die Perspektiven des Ruralen darf der städtische Raum nicht als ›Container‹, sondern muss vielmehr als Sozialraum verstanden werden, in dem es vielfältige Wechselwirkungen zwischen urbanen und ruralen Praktiken, Strukturen, Werten, Imaginationen und Sinnkontexten gibt.³⁹ Die Praktiken und Verhaltensweisen in sowie das Denken und die Planungen über diese Strukturen zeigen, dass Begriff-

34 Nell, Werner: Die Stadt als Dorf. Über die Generalisierung von Nahräumen und ihre Grenzen. In: Ders./Weiland, Marc (Hrsg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt. Bielefeld 2014. S. 175-194, hier S. 177.

35 Langner: Rurbane Landschaften, hier S. 42; Halfacree, Keith: Rurality and Post-Rurality. In: Kitchin, Rob/Thrift, Nigel (Hrsg.): International Encyclopedia of Human Geography. Bd. 9. Oxford 2009. S. 449-456, hier S. 449.

36 Den Begriff ›Imagined Communities‹ nutzt Anderson im Kontext der Nationalismusforschung, vgl. Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London et al. 2016.

37 Anette Schlimm sieht einen engen Zusammenhang zwischen spezifischer Konstruktion von Ländlichkeit in der Hochmoderne und enger werdenden Beziehungen zwischen Stadt und Land, vgl. Schlimm: Regieren. S. 314. Zur sozialen Konstruktion vgl. Cloke, Paul: Rurality. In: Ders./Crag, Philip/Godwin, Mark (Hrsg.): Introducing Human Geographies. New York 2014. S. 720-737, hier S. 725. Außerdem zur Durchlässigkeit vgl. Cloke, Paul: Conceptualizing Rurality. In: Ders./Mardsen, Terry/Mooney, Patrick (Hrsg.), The Handbook of Rural Studies. London et al. 2006. S. 18-31, hier S. 18.

38 Langner betont in ihrem Aufsatz, die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Repräsentationen des Ländlichen böten Auskunft über individuelle und kollektive Bedürfnisse, Ansprüche und Ängste einer sich urbanisierenden Gesellschaft, vgl. Langner: Rurbane Landschaften. Diese Sichtweise ist ein fruchtbarer Ansatz auch für die historische Untersuchung.

39 Ebd., hier S. 41. Allgemein zur Stadt- und Raumsoziologie vgl. Löw, Martina: Stadt- und Raumsoziologie. In: Kneer, Georg/Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch spezielle Soziologien. Wiesbaden 2010. S. 605-622.

lichkeiten, wie ›urban‹, ›rural‹, ›ländlich‹ oder ›(groß-)städtisch‹ die vorgefundenen Sozialräume analytisch nicht zu fassen vermögen. Es bedarf vielmehr einer neuen Kategorie zur Beschreibung und Untersuchung des Urban-Ruralen.

Die vorliegende Untersuchung greift dafür auf den Analysebegriff der ›Rurbanität‹ zurück und etabliert ihn erstmalig in einer historischen Arbeit für den Zeitraum der Kernphase der Urbanisierung zwischen 1870 und 1914.⁴⁰

Rurbanität

Der Begriff der Rurbanität kann nach Eva Barlösius als *heterodoxer Begriff*, im Sinne eines unbeschriebenen Begriffs, verstanden werden. Bisher ist er nicht im Duden vorhanden und im historischen Wissenschaftsfeld nicht etabliert. Seine Verwendung verspricht deshalb die Generierung neuen, originellen Wissens.⁴¹ In der französischen sozialgeografischen Forschungslandschaft ist der Begriff der Rurbanität seit den 1970er Jahren präsent. Zunächst kennzeichneten Soziologen damit einen Prozess zweiter Ordnung, welcher der Periurbanisierung⁴² in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untergeordnet war. Gérard Bauer und Jean-Michel Roux beschrieben das Phänomen als Durchdringung des ländlichen Raumes mit Lebensformen, Infrastrukturen und Praktiken, die eigentlich in Zusammenhang mit dem urbanen Leben stehen.⁴³ Bis in die 2000er Jahre umfasste der Begriff, wenn auch teils inkonsistent, nur Phänomene in ruralen Sozialräumen.⁴⁴ Der französische Soziologe und Linguist Jean-Didier Urbain untersuchte 2002 Aushandlungsprozesse zwischen Ruralem und Urbanem in einem

40 Friedrich Lenger nutzt den Begriff der Rurbanisation, um Prozesse der Aneignung der Stadt durch Neuankömmlinge vom Land in sozialistischen Städten in östlichen und südöstlichen Regionen nach 1945 zu beschreiben, vgl. Lenger: Metropolen. S. 462. Franz-Werner Kersting und Clemens Zimmermann verweisen auf das Phänomen der Suburbanisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das städtische und ländliche Elemente verbunden hätte, mit dem Ergebnis einer neuartigen, hybriden Struktur der Lebensstile und Identitäten, vgl. Kersting/Zimmermann: Stadt. In: Kersting/Zimmermann (Hrsg.): Stadt, hier S. 10.

41 Barlösius, Eva: Dörflichkeit? Theoretische und empirische Reflexion über einen heterodoxen Begriff. In: ZAA 2 (2018). S. 55-68, hier S. 55.

42 Unter Periurbanisierung wird die bauliche und sozioökonomische Umformung des weiteren Stadtumlandes verstanden, wie sie seit den 1960ern durch den Zuzug junger Familien der Mittelklasse in ehemals weitgehend ländliche Gemeinden erfolgte. Diese Zuzügler blieben weiterhin auf die Zentren der Städte orientiert und bildeten eine eigene soziale Gruppe im ländlichen Raum, vgl. Schuler, Martin: Periurbanisierung und Definition des statistischen Stadtrandes. Zur Abgrenzung der Agglomerationen in der Schweiz. In: disP – The Planning Review 21 (1985) 80/81. S. 60-65, hier S. 60.

43 Bauer, Gérard/Roux, Jean-Michel: La Rurbanisation ou la ville éparpillée. Paris 1976. S. 7, 10; Berger, Martine et al.: Rurbanisation et analyse des espaces ruraux péri-urbain. In: Espace géographique 9 (1980) 4. S. 303-313.

44 Zur Inkonsistenz des Begriffes vgl. Thomsin, Laurence: Un concept pour décrire: l'espace rural rurbanisé. In: Ruralia 9 (2001). S. 1-15, hier S. 2.

breiteren räumlichen Kontext und stellte fest, dass neben der Urbanisierung ein Prozess der Ruralisierung zu verzeichnen sei.⁴⁵ Dieser bringe auch in den Städten eine Mischung aus städtischen und ländlichen Lebensweisen hervor. Urbain nutzt zwar nicht direkt den Begriff der Rurbanität, seine umfangreiche Untersuchung verweist aber auf den Nutzen des Konzepts zur Analyse gegenwärtiger urbaner Räume. Rurbanität stellt ein geeignetes Analyseinstrument für den Sozialraum Stadt dar, mit dem dieser hinsichtlich der Inkorporation ruraler Elemente untersuchbar wird.⁴⁶ Der große Gewinn daran ist der Perspektivwechsel: Das RURale erscheint in dieser Sichtweise nicht mehr lediglich als »nicht-städtisch« und als Ort, Raum oder Habitus des »passiven Erleidens und der Aufnahme von urban initiierten Fremdeindrücken«.⁴⁷ Vielmehr verweist das Konzept auf die aktive Rolle des Ruralen in der Ausformung der modernen Stadt. Mit diesem Verständnis löst sich die sozialgeografische und historische Stadtforschung von der Annahme, dass stets das URbane um sich greift und das RURale überwindet, überbaut und überlebt, sondern geht vielmehr davon aus, dass Ruralität die sich wandelnden urbanen Sozialräume aktiv gestaltet. Dabei meint Rurbanität keinen Gegensatz zum Urbanen oder Ruralen, sondern bezeichnet einen dritten sozialen Raum, der die Dynamik des Raumgeschehens und der Raumsemantiken einfängt.⁴⁸ Das Analysekonzept der Rurbanität unterscheidet sich damit von teils undynamischen und auf Gegensätzen ruhenden Analysebegriffen der Siedlungsgeografie und -soziologie wie *Zwischenstadt*,⁴⁹ *Suburbanisierung*,⁵⁰ *Periurbanisierung*⁵¹ oder *Stadt-Land-Konti-*

45 In seiner multidisziplinären Untersuchung geht Urbain unter anderem auf die Wechselwirkungen des nomadenhaften Lebens der Bevölkerung ein, die sowohl auf dem Land als auch in der Stadt einen Wohnsitz hatten. Dies wirke nicht nur urban auf das Land, sondern auch rural auf die Städte, vgl. Urbain, Jean-Didier: *Paradis verts: désirs de campagne et passions résidentielles*. Paris 2002, S. 302-308.

46 Redepenning, Marc: Rurbanität am Beispiel des urbanen Gartenbaus in Bamberg. Blogbeitrag vom 15. August 2017, <https://blog.sozioologie.de/2017/08/rurbanitaet-am-beispiel-des-urbanen-gartenbaus-in-bamberg/>, eingesehen am 29. Mai 2021.

47 Ebd.

48 Angelehnt an die Überlegungen von Langner: *Rurbane Landschaften*, hier S. 43 f.

49 Der Begriff ist geprägt von dem Architekten Thomas Sieverts, der damit Siedlungsstrukturen beschreibt, die nicht dem ländlichen oder städtischen Raum zugeordnet werden können. Die Zwischenstadt hat städtische Daseinsfunktionen und ist damit von der Kernstadt unabhängig, ansonsten weist sie allerdings keine städtischen Elemente, wie einen Stadtkern oder historisch gewachsene Baustrukturen, auf, vgl. Sieverts: *Zwischenstadt*. S. 14 f.

50 Suburbanisierung wird allgemein als Bezeichnung verstanden, »which refers to the way(s) of life of the people living in suburbs, portrayed as an identifiable group, community or class in society«, und bezieht sich auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, vgl. McManus, Ruth/Ethington, Philip J.: *Suburbs in Transition. New Approaches to Suburban History*. In: *Urban History* 34 (2007) 2. S. 317-337, hier S. 321. Suburbanisierung beschreibt demnach Prozesse wie die Dezentralisierung von Personen und Daseinseinrichtungen nach 1945, vgl. Adam, Brigitte: *Suburbanization Processes in Germany. Implications for Urban and Rural Areas*. In: *Built Environment* 28 (2002) 4. S. 319-330.

51 Vgl. FN 42.

nuum.⁵² Diese beziehen sich in ihrer Bedeutung häufig nur auf Stadtränder sowie auf die Materialität des Raumes und sind angelehnt an die Raumplanung, die von Unterscheidungsgrößen wie Zentralität, Bevölkerungsdichte, Wirtschaftssektoren und allgemein quantifizierbaren Elementen ausgeht.⁵³ Der Begriff Rurbanität dagegen implementiert einzelne rurale Raumsemantiken in die Struktur und Organisation der Stadtgesellschaft und erfasst damit die gesamte Dynamik sich ausformender urban-ruraler Sozialräume. Ruralität kann sich mit diesem Konzept inmitten des scheinbar verstetigten urbanen Raumes befinden, denn »kein Ort, kein Raum weist an sich ländliche oder städtische Qualitäten auf, aber im und durch das Tun und Denken der Bewohner für sich werden jene Ortsqualitäten erzeugt, die helfen, den vorgefundenen Grad an Urbanität, Ruralität oder Rurbanität zu taxieren und zu bewerten.«⁵⁴ Natürlich prägen auch materielle Eigenschaften der Orte die Raumsemantiken. Keinesfalls kann der Sozialraum also ohne seine Materialität untersucht werden. Die Analyse rurbaner Räume ist außerdem unauflösbar mit der Überprüfung zeitgenössischer und derzeitiger urbaner und ruraler Raumsemantiken verbunden. Stadt und Land bleiben demnach in der vorliegenden Untersuchung präsent, da sie den Zeitgenossen (und der Leserschaft) stets als eine Art Kontrast- und Vergleichsfolie präsent sind.

Begriffsschwellen

Wie die vorangegangenen Ausführungen andeuten, bedient sich die vorliegende Untersuchung mehrerer Quellen- und Analysebegriffe, die nicht immer trennscharf zu unterscheiden sind: Da weder ›Stadt‹ noch ›Land‹, weder ›städtisch‹ noch ›ländlich‹ aufgrund der bestehenden äußerst dynamischen Raumsemantiken exakt definierbar sind, erfasst die Arbeit sie zeitgenössisch situativ und kontextgebunden. Konkret gilt, in jedem Fallbeispiel auszuloten, wer was und weshalb als städtisch oder ländlich begreift und welche Auswirkungen dies auf den untersuchten Sozialraum hatte. Stadt, Land, städtisch, ländlich und dörflich sind damit zunächst einmal Quellenbegriffe und das zeitgenössische Verständnis von Stadt, Land und den Zwi-

52 Das Stadt-Land-Kontinuum nimmt an, dass eine räumliche Beziehung zwischen den Polen *hochverdichtetes, großstädtisches Zentrum* einerseits und *dünn besiedelter, peripherer Raum* andererseits besteht, wobei die Möglichkeit der Vermischung gegeben ist. Dem Begriff liegt kein eindeutiger Kriterienkatalog zugrunde, vgl. Dewey, Richard: Das Stadt-Land-Kontinuum. In: Atteslander, Peter/Hamm, Bernd: Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln 1974. S. 45-54; Borsdorf, Axel/Bender, Oliver: Allgemeine Siedlungsgeographie. Wien 2010. S. 159; Repp, A. et al.: Urban-rurale Verflechtungen. Analytische Zugänge und Governance-Diskurs. Diskussionspaper Nr. 4 zum nachhaltigen Landmanagement des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung. Dezember 2012. S. 1-49, hier S. 3.

53 Schmidt-Lauber, Brigitta/Wolfmayr, Georg: Rurbane Assemblagen. Vorschlag für eine übergreifende Untersuchung von alltäglichen Aushandlungen von Stadt und Land. In: Trummer, Manuel/Decker, Anja (Hrsg.): Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen. Bielefeld 2020. S. 23-44.

54 Redepinning: Rurbanität.

schenformen steht im Vordergrund der Untersuchung. Allerdings finden sie sich nicht nur in zeitgenössischen Dokumenten, sondern auch in aktueller Forschungsliteratur. Es ist daher nicht zu umgehen, dass diese Begrifflichkeiten in Zitaten oder Paraphrasen in der Argumentation aufscheinen. Um sich in der Analyse von diesen Begriffen abzusetzen, nutzt die Untersuchung die Begriffe ›Urbanität‹, ›Ruralität‹ und ›Rurbanität‹.⁵⁵

Raum- und Akteursverständnis

Raum als historische Untersuchungskategorie

Spätestens seit dem *spatial turn* steht fest, dass es ein wissenschaftlich lohnendes Unterfangen ist, Raum zum Thema historischer Reflexion zu machen,⁵⁶ auch wenn Raum eine »zugleich vielsagende wie strittige sozialwissenschaftliche Kategorie«⁵⁷ ist. Es liegen mittlerweile viele Konzepte vor, die Raum theoretisch und methodologisch bestimmen.⁵⁸ Mit seinem Ansatz *La production de l'espace*⁵⁹ griff der französische Soziologe Henri Lefèbvre als erster die ›Raumvergessenheit‹ der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung auf.⁶⁰ Inzwischen ist anerkannt, dass Raum (genauso wie Zeit) zu den Grundbedingungen von Geschichte gehört, dass aber Raum

55 In allen grammatikalischen Formen.

56 Mejstrik, Alexander: Raumvorstellungen in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Epistemologische Profile. In: Geppert, Alexander C.T./Jensen, Uffa/Weinhold, Jörn (Hrsg.): Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2005. S. 53-77, hier S. 54; Gunn, Simon: The Spatial Turn. Changing Histories of Space and Place. In: Ders./Morris, Robert J. (Hrsg.): Identities in Space. Contested Terrains in the Western City since 1850. Aldershot et al. 2001. S. 1-14, hier S. 1.

57 Briesen, Detlef: Über den Nutzen historischer Raumanalysen für die Geschichts- und Raumwissenschaften. Ein kurzes Plädoyer. In: Informationen zur Raumentwicklung 10/11 (2007). S. 603-612, hier S. 604. Die Raumkategorie war vor allem auch durch Begriffe wie ›Lebensraum (im Osten)‹ belastet.

58 Läßle, Dieter: Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Bd. 1. Pfaffenweiler 1991. S. 157-207; Sturm, Gabriele: Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen 2000; Löw, Martina: Raumsoziologie. Frankfurt/Main 2001; Rau, Susanne: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen. 2., aktual. Aufl. Frankfurt/Main 2017.

59 Lefèbvre, Henri: *La Production de l'espace*. Paris 1974; v.a. die englische Übersetzung: Ders.: *The Production of Space*. Oxford, Cambridge 1991, ist eng mit der Wirkungsgeschichte Lefèbvres verbunden. Wie andere ›Raumpioniere‹, etwa Edward Soja, vertrat Lefèbvre eine Stadtsoziologie aus marxistischer Perspektive, die eine massive Kritik am Kapitalismus und den Städten, die er hervorbringt, darstellt.

60 Döring, Jörg/Thielmann, Tristan: Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der *Spatial Turn* und das geheime Wissen der Geographen. In: Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hrsg.): *Spatial*

selbst historisierbar ist, »weil er sich sozial, ökonomisch und politisch verändert.«⁶¹ Untersuchungen zur ›spatiality‹ des Menschen⁶² sind stets mit einer gewissen Quellenproblematik konfrontiert. Konkretes Handeln von Menschen, das den sozialen Raum prägt, lässt sich, so Detlef Briesen, nun einmal weniger gut nachweisen als Debatten der führenden Gesellschaftsschichten in Zeitungen und Zeitschriften, denen man sich im Zuge des ›linguistic‹ und des ›cultural turn‹ eher zugewandt hat.⁶³

Lefèbvre argumentiert, »space is not a neutral and passive geometry. Space is produced and reproduced through human activity and it thus represents a site of struggle and contestation. It is not an empty container simply waiting to be filled.«⁶⁴ Raum ist demnach ein soziales Produkt, das durch seine Nutzer entsteht. Raum ist deshalb nicht ohne die in ihm lebende Gesellschaft untersuchbar und ist damit eine relationale Kategorie. Er existiert erst, wenn mehrere Objekte, Orte oder Menschen in Beziehung zueinander stehen.⁶⁵ Diese Erkenntnis ist nicht neu. Bereits Georg Simmel betonte, dass es gerade die unzählbaren Formen von sozialer Interaktion sind, die Raum zum Leben erwecken und ihm Sinn einschreiben.⁶⁶

Die vorliegende Arbeit geht diesen Erkenntnissen folgend davon aus, dass sich ein Sozialraum nie abgekoppelt von seiner Materialität bildet. Vielmehr entsteht der (großstädtische) Sozialraum aus einem Geflecht von materiellen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Organisations- und Entwicklungsprozessen, die stets in Transformation begriffen sind.

Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. 2., unv. Aufl. Bielefeld 2009. S. 7-46, hier S. 7.

61 Koselleck, Reinhart: Zeitschichten. Studien zur Historik. Frankfurt/Main 2000. S. 82.

62 Der Begriff ist in dem Sinne zu verstehen, dass Raum durch menschliches, soziales Handeln konstruiert und produziert wird. Einschlägig dazu: Kaschuba, Wolfgang: Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne. Frankfurt/Main 2004; Schlögel, Karl: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München 2003.

63 Briesen: Nutzen. S. 604.

64 Lefèbvre: Production. S. 64. Dabei ist es die Diversität menschlicher Kultur, die verschiedene Orte (Places) über Raum (Space) und Zeit bildet. Das Konzept ›Place‹ zeigt dabei den wissenschaftlichen Anspruch, die Interaktionen von Menschen und ihrer Umwelt darzustellen, die besondere ›Places‹ hervorbringen. ›Place‹ ist damit gleich ›Space + Culture‹, vgl. Lehmkuhl, Ursula: Historicizing Nature. Time and Space in German and American Environmental History. In: Dies./Wellenreuther, Hermann (Hrsg.): Historians and Nature. Comparative Approaches to Environmental History. Oxford/New York 2007. S. 17-44, hier S. 21.

65 Rau: Räume. S. 60. Der Begriff ›Ort‹ fasst ein genau lokalisierbares Areal.

66 Allen, John: On Georg Simmel. Proximity, Distance and Movement. In: Crang, Mike/Thrift, Nigel (Hrsg.): Thinking Space. London/New York 2000. S. 54-70, hier S. 54f. Für Simmel ist Raum die zentrale Kategorie, wenn er über moderne Kultur und Aspekte des Stadtlebens schreibt, vor allem weil für ihn Moderne an sich räumlich konstruiert ist, vgl. dazu Simmel, Georg: Soziologie des Raumes. In: Schmoller, Gustav (Hrsg.): Das Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reiches. Neue Folge. Leipzig 1903. S. 27-71.

Die Überlegungen Lefèbvres liefern der vorliegenden Untersuchung das theoretische Gerüst, um die großstädtischen Räume zwischen 1870 und 1914 für die Analyse von Rurbanität auseinanderzuziehen. Die drei lefèbvreschen Grundelemente des Sozialraumes – Raumpraxis, Raumrepräsentationen und Repräsentationsräume⁶⁷ – lassen eine besonders dichte Annäherung und eine Analyse der rurbanen Räume auch ›von unten‹ zu.⁶⁸

Referenz	Modalität	Wahrnehmung und Erscheinung
<i>Raumpraxis</i> (pratique spatiale)	<i>empfunden</i> (espace perçu)	<i>subjektiv/individuell</i> (physisch-materieller Raum und seine Nutzungsweisen)
<i>Raumrepräsentationen</i> (représentations de l'espace)	<i>konzipiert, erdacht</i> (espace conçu)	<i>objektiv</i> (geplant, etwa auf Karten)
<i>Repräsentationsräume</i> (espaces de représentation)	<i>gelebt</i> (espace vécu)	<i>kollektiv</i> (symbolische Aufladung, bezieht sich auf Lebenswelt und Kultur)

Tabelle 1: Raum nach Henri Lefèbvre. Tabelle angelehnt an: Günzel, Stephan: Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung. Bielefeld 2017. S. 78.

Nach Lefèbvre erleben Individuen subjektiv und individuell den Raum, während Wissenschaft und Obrigkeiten ihn (vermeintlich) objektiv konzipieren und er gesamtgesellschaftlich, kollektiv gelebt wird. Keines der Grundelemente existiert für sich. Bei genauem Hinsehen verwischen die Raumgrenzen, worauf Lefèbvre mit seinen Überlegungen auch abzielt.⁶⁹ Innerhalb der Raumdimensionen nimmt jeder Mensch den Raum wahr, strukturiert ihn und wirkt auf ihn ein, stets beeinflusst durch sozialen Status, vorhandenes Wissen und Lebensweise. Damit prägt jede Person individuelle Strukturen in den Raum ein und macht diesen zum spezifischen Produkt aller Handelnden.⁷⁰ Zwischen Einzelpersonen, gesellschaftlichen Institutionen wie auch sozialen Gruppen und Ordnungssystemen entwickelt sich ein räumliches Beziehungsgeflecht, das die Basis für die Raumproduktion ist.⁷¹ Das allerdings heißt nicht, dass die Akteure immer frei entscheiden können, wie sie Raum nutzen. Manchmal wird ihnen die Raumproduktion auch aufgezwungen.⁷² Gerade den Verbindungen und Verschmelzungen zwischen den Raumdimensionen soll in

67 Lefèbvre: Production. S. 110.

68 Gunn: Spatial Turn. In: Ders./Morris (Hrsg.): Identities. S. 1-14, hier S. 4.

69 Es sei gewinnbringend, dass es zu Verwechslungen bei der Analyse kommen kann, da diese als Motor der Dialektik dienen, vgl. ebd. S. 79.

70 Sommer, Katrin: Raumproduktion im frühen 20. Jahrhundert. Zwei architekturtheoretische Diskurs-Positionen im Lichte der Raumtheorie Henri Lefèbvres. Dissertation Köln 2010. S. 28.

71 Ebd. S. 32.

72 Man denke im rurbanen Kontext an die Schulgartenarbeit von Kindern, die diese nicht immer freiwillig verrichteten, die aber dennoch stark auf das rurbane Wissen einwirkten.

der vorliegenden Untersuchung große Aufmerksamkeit geschenkt werden.⁷³ Hier kam es zu Überlappungen und zu einem Nebeneinander von urbanen wie ruralen individuellen, objektiven und kollektiven Raumpraktiken und -wahrnehmungen.⁷⁴

Mit dem geschilderten Raumkonzept belegt die Untersuchung die umfassende Bedeutung von Rurbanität in München und Dresden zwischen 1870 und 1914. Sie deckt die Produktion und Konstruktion bisher von der Forschung unbeachteter Sozialräume auf und kann ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung exemplarisch für beide Untersuchungsstädte nachzeichnen. Sie geht intensiv auf räumliche Praktiken ein und arbeitet Differenzen wie Koexistenzen rurbaner Raumvorstellungen heraus. Der Blick wird damit frei für die mehrschichtigen Produktions- und Tilgungsprozesse sowie Veränderungs- und Übergangsphasen, denen rurbane Räume im Untersuchungszeitraum ausgesetzt waren. Mit dem Konzept unterbricht die Untersuchung die Fokussierung auf die modern-urbanen Stadträume und rückt stattdessen rurbane Raum-Zeit-Strukturen in den Blick.⁷⁵ Diese Geschichte zeigt, dass Rurbanität zu jeder Zeit Sozialräume der Untersuchungsstädte prägte, auch wenn sie sich stets wandelte und zum Teil soziale Grenzen neu erzeugte.

Akteure im Raum

Rurbane Sozialräume sind nicht ohne Akteure zu erforschen. Deshalb soll hier kurz auf den Umgang mit menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren eingegangen werden. Zur Erfassung der menschlichen Akteure und ihrer Motivationen für rurbane Raumpraktiken zieht die Arbeit Überlegungen zum *Habitus* von Pierre Bourdieu heran. Damit kann eine nähere Bestimmung der »Erzeugungsmodi« von menschlichen Praktiken in rurbanen Arealen erreicht werden.⁷⁶ Nach Bourdieu inkorporiert sich teilweise die soziale Ordnung im *Habitus* der Personen, andererseits strukturiert dieser gleichzeitig zum Teil unbewusst das Handeln der Menschen und damit auch die Räume, in denen sie leben. Der *Habitus* ist lebenslanglich in Wand-

73 Solch ein Vorgehen empfiehlt auch Belina, Bernd: Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus. Münster 2013. S. 133.

74 Das geschah zum Beispiel im Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, der objektiv zur Verdichtung des großstädtischen Raumes beitrug, den jedoch tierische Motoren antrieben, die individuelle rurale Handlungsweisen im Stadtraum benötigten. Diese wiederum wirkten rurbanisierend auf die kollektiv wahrgenommenen Repräsentationsräume. Es fanden aber auch Verschmelzungsprozesse statt, wenn die Stadtverwaltungen völlig neue zeitgenössische Zwischenprodukte von Stadt und Land beispielsweise in Form von Kleingärten im Stadtgebiet pflanzten und so auf die kollektive Wahrnehmung der Großstadt einwirkten und Einzelne zu rurbanen Handlungen und Denkweisen anregten.

75 Erst durch Berücksichtigung des Zeitfaktors lassen sich Konstitutionsprozesse, Dauer, Nutzungsrhythmen und Veränderungen von Räumen nachvollziehen und erklären, vgl. Rau: Räume. S. 13.

76 Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt/Main 1976. S. 165.

lung begriffen, dennoch stellt die Sozialisation im Kindesalter einen äußerst resistenten Kern des Habitus dar. Bourdieu beobachtet dies am Beispiel kabyllischer Bauern, die ihre Kindheit in Dörfern verbrachten und in der Stadt ihr ›Landverhalten‹ beibehalten. Nicht der Habitus allein bestimmt dabei das Handeln von Akteuren, er ist vielmehr ein »Produktionsprinzip von Praktiken unter anderen.«⁷⁷ Der Habitus ist in ein komplexes gesellschaftliches Gewebe eingebunden, das im Zusammenhang mit dem jeweiligen *sozialen Feld* steht.⁷⁸ Die vorliegende Untersuchung will, soweit dies aufgrund der Quellenlage in den Fallbeispielen möglich ist, Bourdieus Überlegungen nutzen und die jeweiligen rurbanen Praktiken erkennen, erklären und in ihren Auswirkungen auf die Stadtgesellschaft befragen. Die Untersuchung des Habitus weitet den Blick auf soziale Unterschiedlichkeiten zum Beispiel in Bezug auf die Lebensführung, die Funktion von Tierhaltung, das Freizeitverhalten und das Denken über die eigene Gesundheit.⁷⁹

Für die Einbeziehung der nichtmenschlichen Akteure, die in besonderer Weise rurbane Praktiken in die Städte brachten, sie einforderten oder sie erzeugten, greift die Studie wiederum auf einen theoretischen Ansatz aus der französischen Soziologie zurück: Die *Akteur-Netzwerk-Theorie* von Bruno Latour.⁸⁰ Dieses Konzept hat sich in geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen bewährt, die auch nichtmenschlichen Entitäten, vor allem Tieren, Handlungsmacht zuschreiben.⁸¹ Es basiert auf der Annahme, nichtmenschliche Akteure als Teil eines Netzwerkes, eines Kollektivs zu sehen, in dem jede Entität Einfluss auf das Netzwerk ausübt.⁸² Mit

77 Ebd. S. 397.

78 Bourdieu macht klar begrenzbare Felder in der Gesellschaft aus (z. B. Wirtschaft, Bildung, Literatur, Verwaltung). Jedes Feld hat ein klar definiertes Feldinteresse. Im Wirtschaftsfeld geht es z. B. primär um Geld. Personen in den Feldern teilen zunächst einmal das übergeordnete Feldinteresse, die Spieler in den Feldern haben daneben jedoch unterschiedliche Ziele, die mit den feldeigenen Kapitalsorten korrespondieren, vgl. Barlösius, Eva: Pierre Bourdieu. 2. Aufl. Frankfurt/Main 2011. S. 102.

79 Krais, Beate/Gebauer, Gunter: Habitus. Bielefeld 2002. S. 37-39.

80 Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt/Main 2007. Zur Verwendung der Akteur-Netzwerk-Theorie in den Geschichtswissenschaften vgl. den neuen Sammelband: Füssel, Marian/Neu, Tim (Hrsg.): Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft. Paderborn 2021; sowie Schulz-Schaeffer, Ingo: Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Weyer, Johannes (Hrsg.): Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der Sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. 3. Aufl. München 2014. S. 267-290.

81 Vgl. u. a. Roscher, Mieke: Human-Animal-Studies. Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte. 25.1.2012, <http://docupedia.de/zg/>, eingesehen am 4. Februar 2022; McShane, Clay/Tarr, Joel A.: The Horse in the City. Living Machines in the Nineteenth Century. Baltimore 2007; Brantz, Dorothee/Mauch, Christof (Hrsg.): Tierische Geschichte. Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne. Paderborn 2010.

82 Roscher, Mieke: Geschichtswissenschaft. Von einer Geschichte mit Tieren zu einer Tiergeschichte. In: Spannring, Reingard et al. (Hrsg.): Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen. Bielefeld 2015. S. 75-100, hier S. 83.

dieser Herangehensweise weist die Untersuchung tierischen Akteuren Subjektcharakter zu. Es wird sich zeigen, dass zu großen Teilen Pferde, Kühe, Ochsen, Hühner, Schafe und Ziegen an der Produktion und Reproduktion der rurbanen Areale beteiligt waren, die von den menschlichen Akteuren umfassende Beachtung forderten.⁸³ Die nichtmenschlichen Akteure hatten *agency* in den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Feldern, denen sie angehörten oder die sie tangierten.⁸⁴ Sie veranlassten ihre menschlichen Zeitgenossen zu bestimmten Handlungen, beeinflussten die städtischen Umbaumaßnahmen, die Stadterweiterungen, die Infrastrukturen, das Wohnen und das Arbeiten. Der Akteursstatus für nichtmenschliche Zeitgenossen muss also als Grundlage für die Beschäftigung mit der rurbanen Geschichte von Dresden und München dienen. Er hebt die übliche Trennung von Gesellschaft, Technik und Natur auf und erlaubt die Untersuchung der Wirkungsmacht von nichtmenschlichen Zeitgenossen.⁸⁵ Dabei ist es für das Untersuchungsergebnis unerheblich, ob die Ausübung der Agency intentional oder unbewusst geschah.⁸⁶

Forschungsstand

Die Ausführungen zum theoretischen Konzept zeigen bereits, welch weitläufigen Untersuchungsgegenstand ›Rurbanität in der Großstadt‹ darstellt. Es kann hier im Folgenden deshalb nicht darum gehen, jedes historische Forschungsfeld, das die vorliegende Untersuchung berührt, detailliert vorzustellen. Stattdessen soll ein Einblick in bestehende historische Befunde zur Bedeutung von Ruralität im urbanen Raum erfolgen, auf die sich die Arbeit stützt. Denn einzelne Forschungsfelder und Studien verweisen immer wieder knapp auf rurale Strukturen im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit ruralen Sozialräumen im Urbanen, also mit Räumen der Rurbanität, fehlt bisher allerdings.⁸⁷

83 Mittlerweile verweisen zahlreiche Veröffentlichungen auf das enge Geflecht zwischen Mensch und Tier im städtischen Gebilde. Wenig beleuchtet sind dabei immer die (agrarischen) Praktiken und Geflechte, die Tierhaltung in der Stadt erforderten.

84 Zum Agency Ansatz vgl. Hribal, Jason C.: *Animals, Agency, and Class. Writing the History of Animals from Below*. In: *Human Ecology Review* 14 (2007) 1. S. 101–112.

85 Voithenberg, Britta von: *Das Münchner Trambahnpfad als Urbanisierungsmotor in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. München 2015. S. 25 f. Zulassungsarbeit. https://epub.ub.uni-muenchen.de/24966/1/von_Voithenberg.pdf, eingesehen am 3. Januar 2022, S. 10.

86 Rainer Pöppinghege meint, Tiere griffen nicht intentional in menschliches Handeln ein. Dies ist für die Ausbildung der Netzwerke allerdings auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass tierisches Handeln Menschen in vielfältigen Formen in Bewegung setzt. Zu Pöppingheges Kritik am Agency-Ansatz vgl. Pöppinghege, Rainer: *Einleitung: Mensch und Tier in der Geschichte*. In: *Westfälische Forschungen* 62 (2012). S. 1–8, hier S. 5.

87 Am ehesten sind es die Arbeiten der modernen Umweltgeschichte, die Beziehungen zwischen Natur und Stadt und die Untrennbarkeit beider Untersuchungsfelder hervorheben. Ein Über-

Zunächst berührt die Frage nach Rurbanität die historische Forschung zum Großstadtwachstum und damit die Forschungsfelder zur *Urbanisierung* und *Modernisierung*.⁸⁸ Die Eingemeindungen umliegender Dörfer und Gemeinden in Großstädte sowie Wanderungsbewegungen trugen erheblich zur Entstehung von Rurbanität bei. Insofern interessieren Forschungen zum *Mobilitätsverhalten*. Außerdem berührt das Thema die städtische *Planungsgeschichte*, denn auch Veränderungen der Wohnformen und -orte, die bisher unter dem Schlagwort *Quartierbildung* und *Suburbanisierung*⁸⁹ historisch verhandelt werden, zählen in diesen Bereich. Besonders wichtige Impulse zu einer erneuerten Sicht auf urbanes Wachstum gehen zudem von der *Ländlichkeitsforschung* aus.⁹⁰

Weiterhin waren es im ökonomischen Bereich allen voran Agrarwirtschaft und Nutztierhaltung und damit verbundene Praktiken, die Rurbanität erzeugten. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Produkten tierischen Ursprungs war elementarer Bestandteil des ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Großstadtlebens. Deshalb gilt es, Forschungen zur *Versorgung der Großstadt* sowie Erkenntnisse

blick über die Forschungsansätze findet sich bei: Melosi, Martin V.: Rethinking the City-Building Process and Infrastructure. The Cultural Turn in American Urban Environmental History. In: IMS 1 (2015). S. 17-29. Als Beispiele für diese »neue Umweltgeschichte« vgl. Klinge, Matthew: Emerald City. An Environmental History of Seattle. New Haven 2007; Rawson, Michael: Eden on the Charles. The Making of Boston. Cambridge 2010. Auf die besondere Rolle der Suburbia in Bezug auf entstehendes Umweltbewusstsein weisen Sellers und Rome hin: Sellers, Christopher C.: Crabgrass Crucible. Suburban Nature and the Rise of Environmentalism in Twentieth Century America. Chapel Hill 2012; Rome, Adam: The Bulldozer in the Countryside. Suburban Sprawl and the Rise of American Environmentalism. Cambridge et al. 2005. Neu und inspirierend vgl. Baker, Andrew Collison: Bulldozer Revolutions. A Rural History of the Metropolitan South. Athens 2018. Der Blick auf Montgomery County, Texas und Loudoun County, Virginia, vereinigt rurale und umweltgeschichtliche Forschung mit agrargeschichtlichen Perspektiven und hebt den metropolitanen Charakter des ruralen Amerikas hervor.

88 Tenfelde, Klaus: Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. München 2015; ders.: Urbanization. In: Lenger (Hrsg.): Urban Nation; Bernhardt: Urbanisierung.

89 Zimmermann, Clemens: Suburbanisierung. Die wachsende Peripherie. In: Harlander, Tilman (Hrsg.): Villa und Eigenheim. Suburbaner Städtebau in Deutschland. München 2001. S. 50-63; Hardtwig, Wolfgang/Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Soziale Räume in der Urbanisierung. Studien zur Geschichte Münchens im Vergleich 1850-1933. Berlin/Boston 1990. In diesem Sammelband insbesondere Kapitel II. »Soziale Räume – Stadtentwicklung – Städtebau« sowie Kapitel III. »Quartierbildung und Mobilität« mit dem Artikel zu München von Fisch, Stefan: Neue Aspekte der Münchener Stadtplanung zur Zeit Theodor Fischers (1893 bis 1901) im interurbanen Vergleich (S. 175-192). Außerdem zu München vgl. Bleek, Stephan: Quartierbildung in der Urbanisierung. Das Münchner Westend 1890-1933. Berlin/Boston 2019.

90 Zu den Begrifflichkeiten vgl. Burchardt, Jeremy: Agricultural History, Rural History, or Countryside History? In: The Historical Journal 50 (2007) 2. S. 465-481. Zu Ruralität vgl. Bosworth, Gary/Somerville, Peter: Interpreting Rurality. Multidisciplinary Approaches. London/New York 2014. Eine Problematisierung des ruralen Raumes weiterhin bei: Halfacree, Keith: Rural Space. Constructing a Three-Fold Architecture. In: Cloke/Marsden/Mooney (Hrsg.), Handbook. S. 44-62.

der *Ländlichkeitsforschung*⁹¹ und neuen *Agrargeschichte* für die Analyse hinzuzuziehen. Oft übersehen wird in diesem Bereich, dass auch Gartenbau einen Teil der Agrarwirtschaft darstellt, der im Untersuchungszeitraum zunehmende Bedeutung im urbanen Raum erhielt und bisher unter dem Schlagwort *städtisches Grün*⁹² untersucht wird.

Eng verwoben mit diesen Bereichen ist außerdem das Feld der *Infrastrukturen*, das in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs ohne tierische Antriebsmotoren undenkbar war. Dies hat die Forschung in den letzten Jahren eindrucksvoll gezeigt. Der Forschungsansatz der *Human-Animal-Studies* liefert hier genauso wertvolle Beiträge wie *emotionsgeschichtliche* Arbeiten. Was bisher in diesem Bereich zu wenig Beachtung fand, sind die neueren *Soundstudies* und allgemein Forschungen zu den *Sinnen*, denn die unzähligen Tiere schrieben sich auf allen Wahrnehmungsebenen in die Stadträume ein.

91 Auf dörfliche Wirtschaftsstrukturen, insbesondere auf die Rolle von Tieren in dörflichen Ökonomien, geht Anette Schlimm ein, vgl. Schlimm: *Regieren*. Kapitel 5 »Gemeinsam Wirtschaften – Gemeinwirtschaft«.

92 Schwarz, Angela (Hrsg.): *Der Park in der Metropole. Urbanes Wachstum und städtische Parks im 19. Jahrhundert*. Bielefeld 2015; Hotaka, Tomomi: *Contact with Nature as Urban Culture in the Modern Age. The Gardening Movement in the Second Imperial Age in Germany*. In: Borsay, Peter/Hirschfelder, Gunther/Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.): *New Directions in Urban History. Aspects of European Art, Health, Tourism and Leisure since Enlightenment*. Münster 2000. S. 127-146; Kastorff-Viehmänn, Renate (Hrsg.): *Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet*. Essen 1998; sowie das Themenheft »Städtisches Grün« der *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1 (1995).

Großstadtwachstum und Stadtentwicklung

Das Wachstum urbaner Räume ist bisher hinsichtlich Industrialisierung⁹³, Urbanisierung⁹⁴ und Modernisierung⁹⁵ vielfältiger Gegenstand historischer Untersuchungen. Diese nehmen sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Seiten dieser Prozesse in den Blick. Moderne Stadtgeschichtsschreibung ist demnach Metropolen- und Modernisierungsforschung.⁹⁶ Die Untersuchungen beziehen sich unter anderem auf Stadtplanung im Spannungsfeld von Modernisierung und Bevölkerungsverdichtung, auf den Ausbau von Infrastruktureinrichtungen⁹⁷ sowie auf den

- 93 Allgemein zur Industrialisierung in Deutschland vgl. Butschek, Felix: Industrialisierung. Ursachen, Verlauf, Konsequenzen. Wien 2006; Ziegler, Dieter: Die industrielle Revolution, 3., bibliogr. aktual. Aufl. Darmstadt 2012; Hahn, Hans-Werner: Die Industrielle Revolution in Deutschland. 3., durchges. und um einen Nachtr. erw. Aufl. München 2011. Untersuchungen zu Auswirkungen der Industrialisierung auf Städte vgl. Krabbe, Wolfgang R.: Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Einführung. Göttingen 1989; sowie immer noch aktuell Reulecke: Geschichte.
- 94 Die Urbanisierungsforschung behauptet von sich, einen gesicherten Forschungsstand des »urbanen Europa« vorlegen zu können, vgl. Bernhardt: Urbanisierung, hier S. 5. Bernhardt stellt mit Recht fest, dass es umfassende Untersuchungen zum »urbanen Europa« gebe. Die tierischen Stadtbewohner spielen in diesen jedoch nur eine verschwindend geringe Rolle, obwohl sie doch die Prozesse der Urbanisierung erst ermöglichten. Als Überblick zur Urbanisierung vgl. Clark, Peter: The Oxford Handbook of Cities in World History, Oxford 2013. Zur europäischen Urbanisierung vgl. ders.: European Cities. Die historische Forschung macht für die Zeit zwischen 1870 und 1914 im deutschen Raum die Phase der stärksten Urbanisierung aus. Darunter ist sowohl die Verbreitung der städtischen Lebens- und Arbeitsweise in das die Städte umgebene Land als auch die Errichtung zentraler Infrastruktureinrichtungen in diesen Gebieten gemeint. Zentrales Augenmerk der Stadtverwaltungen lag auf der Einrichtung sanitärer und verkehrstechnischer Strukturen. Hinsichtlich der Ausbreitung dieser urbanen Lebensbedingungen und der »Urbanisierung des Landes« besteht in der historischen Forschung weitestgehend Konsens.
- 95 Allgemein zur Entwicklung der Großstadt in der »Moderne« mit Blick auf dramatisches Wachstum, Veränderungen in Arbeit, Politik und Wohnen sowie Entstehen der Massenkultur vgl. Sutcliffe, Anthony (Hrsg.): Metropolis 1890-1940. Chicago 1984; Paulmann, Johannes: Globale Vorherrschaft und Fortschrittsglaube. Europa 1850-1914. München 2019, Kapitel II: »Gesellschaft in Bewegung: Soziale und wirtschaftliche Transformation in Europa«; Steinmetz, Willibald: Europa im 19. Jahrhundert. Frankfurt/Main 2019; Evans, Richard J: Das europäische Jahrhundert. Ein Kontinent im Umbruch. 1815-1914. München 2018. Zur Entwicklung Berlins vgl. Lindner, Rolf: Berlin, absolute Stadt. Eine kleine Anthropologie der großen Stadt. Berlin 2016.
- 96 Lenger: Metropolen; Lees, Andrew: The City. A World History. Oxford 2015; Pinol, Jean-Luc/Walter, Francois: La ville contemporaine jusqu'à la seconde guerre mondiale. Paris 2012.
- 97 Roth, Ralf/Schlögel, Karl (Hrsg.): Neue Wege in ein neues Europa. Geschichte und Verkehr im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main 2009; Laak, Dirk van: Infra-Strukturgeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001). S. 367-393.

städtischen Raum als politische Bühne.⁹⁸ Trotz verstärkter interdisziplinärer Ausrichtung des Faches thematisiert die Forschung die Teilhabe des Ruralen am Prozess des rasanten Städtewachstums gegen Ende des 19. Jahrhunderts bisher, wenn überhaupt, nur randständig.

Teilweise problematisieren historische Arbeiten bereits, dass der soziale Raum der Stadt von einem spezifischen ruralen Sozialraum nicht trennscharf zu unterscheiden ist, gehen diesem Befund aber nicht weiter nach.⁹⁹ Die fließenden Übergänge zwischen ruralen und urbanen Räumen sind in letzter Zeit für das 19. und 20. Jahrhundert stärker akzentuiert worden, allerdings gehen Stadthistoriker weiterhin davon aus, dass es immer die Stadt ist, die in ihr Umland ausgreift und es in irgendeiner Weise umformt.¹⁰⁰

Friedrich Lenger sieht in seinen Stadt-Geschichten sogar eine klassische Trennlinie entlang politischer, sozialer und ökonomischer Grenzen von Stadt und Land. Er stellt jedoch auch heraus, dass diese Trennung im Laufe des 19. Jahrhunderts verwischte, da gewerbliche Produktion auf dem Land stattfand und landwirtschaftliche Urproduktion in Städten. Vor allem die Hochindustrialisierung und die Bedürfnisse der Städte zur Lebensmittelversorgung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hätten überdies Verflechtungen von Stadt und Umland befördert.¹⁰¹

Historiker haben sich darüber hinaus intensiv mit den Planungen der Stadterweiterungsräume in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Klassisches Werk ist Thomas Halls »Planning Europe's Capital Cities«,¹⁰² die administrativen Veränderungen beleuchtet Anthony Sutcliffe,¹⁰³ einen Überblick über Wohnungsreformen finden sich bei Nicholas Bullock und James Read.¹⁰⁴ Gerade neuere Forschungen er-

98 Düwel, Jörn/Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ideen – Projekte – Akteure. Stuttgart et al. 2005.

99 Osterhammel: Verwandlung. S. 355. Friedrich Lenger nutzt die Formulierung des »Umlandes«, mit der er verdeutlicht, dass die Metropolen untrennbar an das sie umgebende Land gekoppelt waren. Auch Adelheid von Saldern schreibt von der »gesicherten historischen Erkenntnis«, dass Dorf und Stadt sich durch Verdichtungsprozesse klar unterschieden, verweist allerdings anschließend auf die Infragestellung der Merkmale des Städtischen in den Stadtanalysen, vgl. Saldern, Adelheid von: Stand und Perspektiven der Stadtgeschichts- und Urbanisierungsforschung. 2014, https://stadtgeschichtesu.files.wordpress.com/2014/06/pos7_gsu_vsaldern.pdf, eingesehen am 21. Januar 2022.

100 Küster: Urbanisierung, hier S. 447.

101 Vgl. das Kapitel »Der Stadt-Land-Gegensatz in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – ein Abriss«. In: Lenger, Friedrich: Stadt-Geschichten. Deutschland, Europa und die USA seit 1800. Frankfurt/Main et al. 2009. S. 15–30.

102 Hall, Thomas: Planning Europe's Capital Cities. Aspects of Nineteenth-Century Urban Development. Oxford 1997.

103 Sutcliffe, Anthony: Towards the Planned City. Germany, Britain, the United States and France. 1780–1914. Cambridge 1985.

104 Bullock, Nicholas/Read, James: The Movement for Housing Reform in Germany and France. 1840–1914. Cambridge 1985.

hellen, dass für die Zeitgenossen auch die sozialen und gesellschaftlichen Implikationen der Stadterweiterungen wichtig waren.¹⁰⁵

Es mangelt jedoch an Untersuchungen, die »[n]ew interpretations of urban expansion, and the incorporation of surrounding rural settlements into the administrative order and physical structure of cities«¹⁰⁶ bieten. Die »blurring boundaries between city and countryside [...] are a topic of major relevance for urban history and still offer a lot of desiderata for research.«¹⁰⁷ Franz-Werner Kersting und Clemens Zimmermann zeigen in ihrem neueren Sammelband, dass es im gesamten 20. Jahrhundert hybride Räume gab, in denen sich urbane und rurale Eigenschaften, Lebensstile und Identitäten mischten.¹⁰⁸ Sie wenden sich damit gegen das Paradigma des »Stadt-Land-Kontinuums«, das in Dörfern und dem »Land« letztlich ein »noch nicht städtisch« (als ein time-lag) sieht¹⁰⁹ und die Auflösung von Unterschieden von Stadt und Land postuliert.¹¹⁰

Fest steht also, Ruralität im urbanen Raum war ein Thema mit Brisanz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Stadt-Land-Gleichzeitigkeiten und -Über-

- 105 Anna Ross stellt beispielsweise heraus, dass Planende sowie Bewohner wahrnahmen, dass das Stadtwachstum nicht nur ein technokratischer Prozess war, sondern auch identitätsbildend wirkte, vgl. Ross, Anna: *Down with the Walls! The Politics of Place in Spanish and German Urban Extension Planning, 1848-1914*. In: *The Journal of Modern History* 90 (2018). S. 292-322, hier S. 293 f.
- 106 Constantine, Simon: *Agricultural Labour*. In: Jefferies, Matthew (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Imperial Germany*. Farnham/Burlington 2015. S. 303-316, hier S. 315.
- 107 Knoll, Martin: *The City and the Countryside. Histories of Blurred Boundaries*. In: *MSG* 2 (2020). S. 164-168, hier S. 164.
- 108 Kersting/Zimmermann: *Stadt*. In: Kersting/Zimmermann (Hrsg.): *Stadt*, hier S. 20.
- 109 Müller, Christa: *Von der lokalen Ökonomie zum globalisierten Dorf. Bäuerliche Überlebensstrategien zwischen Weltmarktintegration und Regionalisierung*. Frankfurt/Main/New York 1997. S. 55.
- 110 Mit einem systematischen wechselseitigen Zugriff leuchten sie sowohl Dorf und Land als auch Stadt kultur- und erfahrungsgeschichtliche aus und thematisieren den »subjektiven Faktor« in dieser Beziehungsstruktur. Hier sehen sie ein großes Forschungsdesiderat. Dieses Desiderat zur Geschichte wechselseitiger »Stadt-Land-Beziehungen« führen Zimmermann und Kersting auf die seit dem 19. Jahrhundert dominante dichotome und hierarchische Vorstellung der Stadt-Land-Beziehungen zurück. »Großstadtkritik« und »Agrarromantik« hätten dazu ebenso beigetragen wie »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« (Ferdinand Tönnies), vgl. Zimmermann, Clemens/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Die Stadt als Moloch? Das Land als Kraftquell? Wahrnehmungen und Wirkungen der Großstädte um 1900*. Basel 1999. Sie docken damit an eine »neue« Kulturgeschichte an, die nach den individuellen und kollektiven Wahrnehmungen der eigenen Wirklichkeit historischer Akteurinnen und Akteure fragt und die Auswirkungen auf soziale Räume (kulturelle Praxis und Repräsentation) feststellt, vgl. Kersting/Zimmermann: *Stadt*. In: Kersting/Zimmermann (Hrsg.): *Stadt*, hier S. 15 f. Zur »neuen« Kulturgeschichte vgl. auch Daniel, Ute: *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt/Main 2006. Auf das Forschungsdesiderat weist auch Glasser hin: Glasser, Ruth: *The Farm in the City in the Recent Past: Thoughts on a More Inclusive Urban Historiography*. In: *Journal of Urban History* 44 (2018) 3. S. 501-518, hier S. 503.

schnetzungen wurden zeitgenössisch thematisiert und sollen damit als weitere Kategorie zur Untersuchung dienen. Die Erkenntnisse der Planungsgeschichte wurden in dieser Hinsicht noch zu wenig in Bezug zur »Mainstream«-Stadtgeschichtsschreibung gesetzt.¹¹¹ Leif Jerram betont, dass gerade deren Verbindung neue Sichtweisen auf die Verflechtungen von materiellen und imaginierten Raumproduktionen eröffnen könnte.¹¹² Ein Forschungsdesiderat besteht demnach hinsichtlich der ruralen Implikationen der Stadterweiterungen.¹¹³ Die US-amerikanische Forschung untersucht zumeist die Suburbs und den »urban fringe« mit Schwerpunkt im 20. Jahrhundert,¹¹⁴ wobei in dieser Sichtachse bereits rurale Elemente aufscheinen: So verweist Jason Jindrich darauf, dass in Cleveland nach der Eingemeindung Newburgs »many farm lots« in die Städte wuchsen, die agrarwirtschaftliche Flächen in gehobene Stadtteile brachten, die sich mindestens zwei Jahrzehnte nach Inkorporation dort hielten.¹¹⁵ Für Chicago und Irving Park stellt Barbara M. Posadas in ihrer Fallstudie fest, dass die Identitäten in den eingemeindeten (ruralen) Gebieten bis zu 15 Jahre erhalten blieben.¹¹⁶ Auch einzelne historische Studien im deutschsprachigen Raum zeigen die rural-urbanen Verschränkungen durch Eingemeindungen und Stadterweiterungen. Hier sind es vor allem Forschungen zum westdeutschen Raum, die interessante Ergebnisse liefern.¹¹⁷ Hinweise aus sozialgeografischen Forschungen

- 111 Darauf verweist Abbott, Carl: *Urban History for Planners*. In: *Journal of Planning History* 5 (2006) 4. S. 301-313, hier S. 301. Eine Ausnahme bildet die neuere Studie von Leendertz, Ariane: *Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2008 (hier vor allem Kapitel I).
- 112 Jerram, Leif: *Bureaucratic Passions and the Colonies of Modernity. An Urban Elite, City Frontiers and the Rural Other in Germany, 1890-1920*. In: *Urban History* 34 (2007) 3. S. 390-406, hier v. a. S. 391 f.; Abbott: *Urban History*. S. 301-313.
- 113 Auf das Forschungsdesiderat macht Franz-Werner Kersting aufmerksam: Kersting, Franz-Werner: *Projektbericht: Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert*. In: *ZAA* 58 (2010) 2. S. 86-90.
- 114 Lewis, Robert D. (Hrsg.): *Manufacturing Suburbs. Building Work and Home on the Metropolitan Fringe*. Philadelphia 2004.
- 115 Jindrich, Jason: *Suburbs in the City. Reassessing the Location of Nineteenth-Century American Working-Class Suburbs*. In: *Social Science History* 36 (2012) 2. S. 147-167, hier S. 156.
- 116 Das Leben in Irving Park bedeutete für die Bewohner auch lange nach der Eingemeindung ein »home in the country« und »a way of life qualitatively better than that offered in the city«, vgl. Posadas, Barbara M.: *Suburb into Neighborhood: The Transformation of Urban Identity on Chicago's Periphery: Irving Park as a Case Study, 1870-1910*. In: *Journal of the Illinois State Historical Society* (1908-1984) 76 (1983) 3. S. 162-176, hier S. 164-166.
- 117 Zu Bochum vgl. Mittag, Jürgen: *Vom Dorf zur Großstadt: Industrialisierung, Bevölkerungswachstum und Eingemeindungen in Bochum und dem Ruhrgebiet*. In: Ders./Wölk, Ingrid (Hrsg.): *Bochum und das Ruhrgebiet. Großstadtbildung im 20. Jahrhundert*. Essen 2005. S. 25-78. Mittag verdeutlicht, dass bereits aus Sicht der Zeitgenossen der rurale Charakter der Dörfer nach der Eingemeindung erhalten blieb (ebd. S. 48). Zu Kölns Eingemeindungen vgl. Mergel, Thomas: *Köln im Kaiserreich. 1871-1918*. Köln 2018. S. 117-150; ders.: *Von der ummauerten zur offenen Stadt: Die Entfestigung Kölns und die Erweiterung des Stadtgebiets 1881-1914*. In: De-

und der Ländlichkeitsforschung geben weitere Impulse für eine neue großstädtische Geschichte: In diesen Disziplinen besteht mittlerweile Forschungskonsens, dass genauso wie Eigenschaften der Städte im ländlichen Raum wirken, »Eigenschaften des Landes in die Stadt geholt bzw. [dort] immer noch vorhanden [sind].«¹¹⁸

Wanderungsbewegungen

Die Forschungen zur Urbanisierung und Verstädterung betonen außerdem, dass gerade die Binnenwanderung den Prozess der Verstädterung entscheidend beeinflusste.¹¹⁹ Die neuere Forschung zeigt, dass vor allem kleinräumige Wanderungen in Form von Nahwanderung, saisonalen und täglichen Pendelbewegungen durch Warenhändler, Arbeiter, Bettler oder Gesellen bis zur Hochindustrialisierung in den Städten sehr bedeutsam waren.¹²⁰ Thomas Mergel stellt für die überaus mobile Gesellschaft des Kaiserreichs heraus, dass ein Viertel bis ein Drittel der städtischen Bevölkerung nur zeitweise in der Stadt lebten und dass 20 bis 40 Prozent der Stadtbewohner vom Land kamen.¹²¹ In Bezug auf Rurbanität sind folgende Forschungsergebnisse besonders relevant:

- res, Thomas (Hrsg.): Köln im Kaiserreich. Studien zum Werden einer modernen Großstadt. Köln 2010. S. 45-64.
- 118 Haidle, Ella/Rosol, Marit: Vom Lande in der Stadt. Gemeinschaftsgärten in Buenos Aires und Berlin. In: Altröck, Uwe et al. (Hrsg.): Landliebe – Landleben. Ländlicher Raum im Spiegel von Sozialwissenschaften und Planungstheorie. Berlin 2005. S. 141-153, hier S. 141.
- 119 Jürgen Reulecke verweist auf eine starke Ost-West-Tendenz der Binnenmigration. Vornehmlich aus Posen, Ost- und Westpreußen wanderte die Bevölkerung in die Industrieregionen der Rheinprovinz, Westfalens und Sachsens; dabei wanderten nicht nur untere Schichten, sondern auch bürgerliche. Insgesamt beteiligte sich in der Hochindustrialisierung jeder zweite Deutsche an der Binnenmigration, vgl. Reulecke: Geschichte. S. 71 f., 74; Vgl. auch ders.: Sozio-ökonomische Bedingungen und Folgen der Verstädterung in Deutschland. In: Zeitschrift für Stadtgeschichte. Stadtsoziologie und Denkmalpflege 4 (1977) 2. S. 269-287, hier S. 273; Köllmann, Wolfgang: Der Prozeß der Verstädterung in Deutschland in der Hochindustrialisierungsperiode. In: Ders.: Bevölkerung in der industriellen Revolution. Studien zur Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. Göttingen 1974. S. 125-139, hier S. 130. Allgemein zur Migration vgl. Oltmer, Jochen: Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. 3., aktual. und erw. Aufl. Berlin/Boston 2016; Bade, Klaus J. et al. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007.
- 120 Lehnert, Katrin/Vogel, Lutz: Kleinräumige Mobilität und Grenzwahrnehmung im 19. Jahrhundert. In: Lehnert, Katrin/Vogel, Lutz (Hrsg.): Transregionale Perspektiven. Kleinräumige Mobilität und Grenzwahrnehmung im 19. Jahrhundert. Dresden 2011. S. 9-22, hier S. 10 f.; Mahlerwein, Gunter: Grundzüge der Agrargeschichte. Bd. 3: Die Moderne 1880-2010. Köln et al. 2016. S. 189.
- 121 Mergel, Thomas: Das Kaiserreich als Migrationsgesellschaft. In: Müller, Sven Oliver/Torp, Cornelius (Hrsg.): Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse. Göttingen 2009. S. 374-391, hier S. 381 f.

Erstens brachten Wanderungsbewegungen besondere urban-rurale kommunikative Netzwerke hervor.¹²² *Zweitens* bedingten Wanderungsbewegungen eine Zunahme dörflicher Mentalitäten und Praktiken im Stadtraum.¹²³ Gunther Mai zeigt, dass zuziehende Arbeitskräfte aus dem ruralen Raum eine »Rustifizierung« städtischer Lebensformen bewirkten.¹²⁴ Und zu den Wohnverhältnissen in Hamburg konstatiert Richard J. Evans, dass die ländlichen Zuwanderer Schweinehaltung in ihrer Stadtwohnung weiter praktizierten.¹²⁵ Neueste Forschungen zur urbanen Agrarwirtschaft legen weiterhin einen engen Zusammenhang zwischen Migration und Agrikultur nahe.¹²⁶ Diesen Annahmen folgend gab es eine gegenseitige Einflussnahme ›bürgerlicher‹ und ›ländlicher‹ Kultur. Anstatt einseitiger Auswirkungen der urbanen Kultur auf das Land bestanden eher geografische Kulturräume, an deren Ausgestaltung ebenso die Bewohner des ruralen Raumes wirkten.¹²⁷ Einwandernde brachten rurale Fähigkeiten und Fertigkeiten mit, die sie als Einnahmequelle in der neuen urbanen Umgebung nutzen konnten.¹²⁸ Auch Essgewohnheiten und -bräuche befinden sich stets im »kulturellen Gepäck«¹²⁹ von Migrantinnen und Migranten. Der Kulturanthropologe Gunther Hirschfelder stellt dazu fest, dass sich in der jeweiligen neuen Heimat die Küche der Kaiserzeit aus »alten ruralen« und »neuen industriellen« Mustern synthetisierte.¹³⁰ Auch tägliche Pendelbewegungen zwischen

122 Kromer sieht einen engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Großstädte und diesem urban-ruralen Austauschsystem, denn durch den Wandel in der Bevölkerungszusammensetzung der Städte veränderte sich auch der Charakter der Städte, vgl. Kromer, Wolfgang: Propagandisten der Großstadt. Die Bedeutung von Informationsströmen zwischen Stadt und Land bei der Auslösung neuzeitlicher Land-Stadt-Wanderungen. Frankfurt/Main et al. 1985. S. 7, 113.

123 Ebd. S. 38. Thomas Küster arbeitet als Grund für den Bevölkerungszuwachs des Ruhrgebietes Nahwanderungsbewegungen aus den Dörfern heraus, es seien »semiurbane Existenzen« entstanden und es könne von einer »unvollständigen Urbanisierung der Arbeiterschaft« gesprochen werden, vgl. Küster: Urbanisierung, hier S. 450.

124 Mai, Gunther: Agrarische Transition. Agrarische Gesellschaften in Europa und die Herausforderungen der industriellen Moderne im 19. und 20. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft 33 (2007). S. 471-515, hier S. 492.

125 Evans, Richard J.: Tod in Hamburg. Stadt Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830-1910. Reinbek 1990. S. 155-158.

126 Glasser: Farm, hier S. 511 f.

127 Prass, Reiner: Grundzüge der Agrargeschichte. Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Beginn der Moderne (1650-1880). Köln et al. 2016. S. 201.

128 Atkins, P. J.: Is it Urban? The Relationship Between Food Production and Urban Space in Britain, 1800-1950. In: Hietala, Marjatta/Vahtikari, Tanja (Hrsg.): The Landscape of Food. The Food Relationship of Town and Country in Modern Times. Helsinki 2003. S. 133-144, hier S. 133. Er sieht das heute in Indien und Bangladesch.

129 Hirschfelder, Gunther: Facetten einer Ernährungsglobalgeschichte. Esskultur als Resultat historischer Prozesse. In: APuZ 1-3 (2018). S. 4-12, hier S. 9.

130 Vor allem Kartoffeln, Schweinefleisch, Wurst, Kohl, Kartoffeln, Erbsen (oft auch als Suppe) zählten zu dieser synthetisierten Küche, vgl. ebd., hier S. 9.

dem nahen dörflichen Wohnumfeld der Großstädte und dem urbanen Arbeitsraum erzeugten eine »Mischform städtisch-ländlichen Daseins«, ¹³¹ welche die historische Forschung noch unterschätzt, die aber nach Klaus Tenfelde die Urbanisierung bis weit in das 20. Jahrhundert begleitet hat. ¹³² Arbeiter, die zwischen urbanem und rurelem Raum pendelten, konnten durch Einnahmequellen in der Landwirtschaft zum Beispiel die Einkommensproblematik im urbanen Raum abfedern. ¹³³

Drittens führten Wanderungsbewegungen zur Ausbildung einer genderspezifischen Rurbanität: Durch Wanderungsbewegungen kamen viele weibliche Arbeitskräfte in die Großstädte. ¹³⁴ Sie arbeiteten unter anderem als Dienstmädchen, Ammen ¹³⁵ und im Gastgewerbe oder waren Hausfrauen und brachten agrarwirtschaftliches (Praxis-)Wissen und einen besonderen Habitus mit in den Stadtraum, den sie auch an die Kinder in ihrem Umfeld vermittelten. Im ruralen Raum waren es traditionell Frauen, die für Milch- und Viehwirtschaft, Gartenarbeit, Vorratswirtschaft und auch Hackarbeit auf dem Feld verantwortlich waren. ¹³⁶ Sie waren es dann, die ihr Wissen in den urbanen Raum transferierten. Wie Teil II und III dieses Buches zeigen, waren es auch in den urbanen (Teil-)Subsistenzwirtschaften gerade Frauen und teils Kinder, die sich um Kleinnutzvieh und Hortikulturen kümmerten. Erst durch die Neubewertung rurbaner Strukturen Ende des 19. Jahrhunderts fand Männlichkeit ihren Weg zurück in die (Stadt-)Subsistenz.

131 Tenfelde, Klaus: Arbeiter, Bürger, Städte. Zur Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2012. S. 316.

132 Ebd. S. 316.

133 Schmidt: Arbeiter. S. 40. Natürlich funktionierte dieser Austausch auch in die andere Richtung. Pendel- und Saisonarbeit, insbesondere Dienstmädchen brachten »industriell-urbane« Lebens- und Verhaltensweisen in ihre ruralen Heimatorte zurück.

134 Schon die zeitgenössische Analyse von Ernst Ravenstein weist darauf hin, dass zwar europaweit Männer und Frauen in ausgewogener Zahl wanderten, Frauen aber zu Nahwanderungen tendierten, vgl. Ravenstein, Ernst G.: The Laws of Migration. In: Journal of the Statistical Society 48/2.9 (1885). S. 167-235 und 52/2 (1889). S. 241-305. Allerdings gibt Marlou Schroyer zu bedenken, dass die Daten zur Migration keinerlei Aussagen darüber zulassen, ob Frauen kürzere Distanzen zurücklegten als Männer, vgl. Schroyer, Marlou: Feminization and Problematization of Migration. Europe in the Nineteenth and Twentieth Centuries. In: Hoerder, Dirk/Kaur, Amarjit (Hrsg.): Proletarian and Gendered Mass Migrations. A Global Perspective on Continuities and Discontinuities from the 19th to the 21st Centuries. Leiden 2013. S. 103-131, hier S. 123.

135 Ammen aus dem ruralen Raum waren besonders begehrt, da man ihnen Gesundheit zuschrieb, vgl. Annonce: »Eine gesunde Amme vom Lande, wird gesucht von Dr. Levy, Ludwigstraße 28/I. München«. In: Bayerischer Kurier vom 25. und 26. Mai 1873. S. 13. In Dresden war es vor allem die »wendische Amme«, die das Bild prägte, vgl. Wendische Amme in Dresden. In: Moré, G[ottlob]: Dresden Types. [Dresden] 1895. O.S.

136 Gudermann, Rita: »Bereitschaft zur totalen Verantwortung«. Zur Ideengeschichte der Selbstversorgung. In: Prinz, Michael (Hrsg.): Der lange Weg in den Überfluss. Anfänge und Entwicklung der Konsumgesellschaft seit der Vormoderne. Paderborn et al. 2003. S. 375-411, hier S. 378.

Viertens führten die Wanderungen zu demographischen Verschiebungen und zur Entwicklung eines spezifischen Gewaltpotentials: Auf die migrationsbedingte Jugendlichkeit der Großstädte weist Wolfgang Köllmann in seinen demografischen Forschungen hin.¹³⁷ Ralph Jessen hebt für das Ruhrgebiet heraus, dass gerade diese Jugendlichkeit zu neuartigem Gewaltverhalten beitrug: Jugendliche neigten dort beispielsweise zu Gewalttaten mit gefährlichen Waffen, wenn es um Ehrverletzung ging. Die expressiv-demonstrative Funktion von Gewaltinsignien erinnere an die lange Tradition offener und ritualisierter Gewalt in der vorindustriellen Dorfgesellschaft.¹³⁸ Ein Teil des Gewaltpotentials der städtischen Regionen sei zweifellos im Zuge der Binnenmigration aus der ländlichen Gesellschaft in die Städte eingedrungen.¹³⁹ Insgesamt sei dem Zusammenhang zwischen Wanderung und Altersstruktur nach Klaus Tenfelde aber bisher zu wenig nachgegangen worden. Dabei seien die demografischen Rahmenbedingungen in vielerlei Hinsicht von äußerster Relevanz. So hätte die »kumulative Großstadtverjüngung« bis 1900 unter anderem Einfluss auf Wohnungselend, Großstadtdelinquenz, kommunale Steuer- und Leistungsverwaltung, Gruppenbildungen und -artikulation sowie Konfliktverhalten.¹⁴⁰

Insgesamt gesehen muss also Wanderungsbewegungen über administrative, soziale oder kulturelle Grenzen hinweg in Bezug auf Rurbanität nachgegangen werden.

Agrarwirtschaft

Die Ländlichkeitsforschung und auch geografische Untersuchungen betonen, dass urbane Agrikulturprojekte seit dem 21. Jahrhundert weltweit Konjunktur haben. Diese Entwicklungen führen zu einer kompletten Veränderung der »urban landscapes«, denn neue Sozialräume entstehen durch das Handeln von Landwirten, Gärtnern und Anwohnern.¹⁴¹ Die Forschungen verweisen aber auch darauf, dass eine

137 Köllmann, Wolfgang: Die Bevölkerung Rheinland-Westfalens in der Hochindustrialisierungsperiode. In: VSWG 59 (1971). S. 359-388; ders: Bevölkerung.

138 Jessen, Ralph: Gewaltkriminalität im Ruhrgebiet zwischen bürgerlicher Panik und proletarischer Subkultur (1870-1914). In: Kift, Dagmar (Hrsg.): Kirmes, Kneipe, Kino. Arbeiterkultur im Ruhrgebiet zwischen Kommerz und Kontrolle (1850-1914). Paderborn 1992. S. 226-255, hier S. 238. Nicolai Hannig stellt in seinem kürzlich erschienen Artikel fünf Thesen über die Ausprägungen von Gewalt auf der (Stadt-)Straße vor, vgl. Hannig, Nicolai: Gewalt auf der Straße. Fünf Thesen zur Geschichte eines europäischen Konflikttraums seit 1800. In: Geschichte und Gesellschaft 47 (2021) 2. S. 290-319. Zu Konfliktlösungen im ruralen Raum im 19. und 20. Jahrhundert vgl. Schlimm, Anette: Konfliktlösung auf dem Lande. In: Collin, Peter (Hrsg.): Konfliktlösung im 19. und 20. Jahrhundert. Handbuch zur Geschichte der Konfliktlösung in Europa. Berlin 2021. S. 263-273.

139 Jessen: Gewaltkriminalität. In: Kift (Hrsg.): Kirmes, hier S. 238. Das sieht auch Thomas Mergel so: Mergel: Kaiserreich. In: Müller/Torp (Hrsg.): Kaiserreich, hier S. 382.

140 Tenfelde: Arbeiter. S. 232 f.

141 Landsteiner, Erich/Soens, Tim (Hrsg.): Farming the City. The Resilience and Decline of Urban Agriculture in European History. Innsbruck 2020; Mancebo, François/Salles, Sylvie: Urban

untrennbare Verbindung von agrarischen Wirtschaftsweisen und urbanen Räumen besteht, seit es Städte gibt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in Mitteleuropa zu einer strikten Trennung von urbanem Raum und Agrarwirtschaft, unter anderem aufgrund rechtlicher Rahmenbedingungen.¹⁴² Dieses agrikulturelle Erbe dient bereits als Inspiration für zukünftige Stadtplanungen.¹⁴³

Die historische Forschung ist hingegen bisher schwach aufgestellt, wenn es um die Erforschung urbaner Agrarwirtschaften geht. Das liegt an der in den Untersuchungen immer noch vorherrschenden Trennung von Land und Stadt.¹⁴⁴ Nicht nur die Tertiarisierung der Innenstädte und die Ansiedlung des sekundären Sektors in den Außenbereichen der Städte waren aber Kernmomente der urbanen Veränderungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts, sondern eben auch das Eindringen großer Flächen des primären Sektors. Diese Veränderungen in der ökonomischen Landschaft beeinflussten das gesamte Stadtwachstum sowie die infrastrukturelle und bauliche Erschließung. Vor allem aber hatten sie auch gesellschaftliche Folgen, welche die bisherigen Forschungen zur Agrargeschichte der industriellen Welt nicht wahrgenommen haben.¹⁴⁵ Paul Erker verweist schon auf die »Verwischung der Räume mit primär agrarischen und primär industriellen Wirtschaftsstrukturen«, ¹⁴⁶ sieht diese Vorgänge jedoch im ruralen Raum des 20. Jahrhunderts angesiedelt. Für die Zeit bis 1914 kann ein Perspektivwechsel hilfreich sein. Die Dörfer und Agrarwirtschaften kamen durch Eingemeindungen in die Stadträume und ließen dort Rurbanität entstehen. Eindrucksvoll zeigt dies bereits die Studie von Volker Standt zu Kölns agrarwirtschaftlicher Nutzfläche im Verlauf der Eingemeindungswellen bis 1914.¹⁴⁷ Auch

Agriculture. Fostering the Urban-Rural Continuum. In: Challenges in Sustainability 4 (2016) 1. S. 1f.; Colasanti, Kathryn J. A./Hamm, Michael W./Litjens, Charlotte M.: The City as an »Agricultural Powerhouse?« Perspectives on Expanding Agriculture from Detroit, Michigan. In: Urban Geography 33 (2012) 3. S. 348-369.

¹⁴² Mancebo/Salles: Urban Agriculture.

¹⁴³ Vgl. die Konferenz in Hannover Herrenhausen zu: Urban Agricultural Heritage and the Shaping of Future Cities vom 6. bis 8. Mai 2019, <http://www.ua-heritage.com/>, eingesehen am 21. Januar 2022.

¹⁴⁴ Erste geschichtswissenschaftliche Überlegungen zu den urbanen Agrarwirtschaften stammen aus der US-amerikanischen Forschung: Linder, Marc/Zacharias, Lawrence S.: Of Cabbages and Kings County. Agriculture and the Formation of Modern Brooklyn. Iowa City 1999; Glasser: Farm; sehr informativ auch Ahrlands Artikel zu Stockholm: Ahrland, Åsa: Fields, Meadows, and Gardens. An Integral Part of the City. The Example of Södermalm in Stockholm, Sweden. In: Landsteiner/Soens (Hrsg.): Farming. S. 144-167.

¹⁴⁵ Vgl. dazu die Ausführungen zum vorliegenden Forschungsdesiderat von Erker, Paul: Der lange Abschied vom Agrarland. Zur Sozialgeschichte der Bauern im Industrialisierungsprozeß. In: Frese, Matthias/Prinz, Michael (Hrsg.): Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven. Paderborn 1996. S. 327-360, hier S. 327-329.

¹⁴⁶ Ebd., hier S. 329.

¹⁴⁷ Standt, Volker: Die Entwicklung der Landwirtschaft in der Stadt Köln von 1911 bis zur Jahrhundertwende. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 74 (2003). S. 59-192.

neuere Handbücher zur Agrargeschichte verweisen zumindest knapp darauf, dass neben der Entwicklung einer neuen Lebensmittelindustrie auch Kleintierhaltung und Gartenbau in den wachsenden urbanen Räumen des späten 19. Jahrhunderts weiter eine Rolle spielten,¹⁴⁸ und Robert Hettlage ging schon 1989 davon aus, dass neben dem Einfluss der Moderne auf den Agrarsektor und die ländlichen Regionen auch ein umgekehrter Einfluss der »Agrarkultur« auf das industrielle Leben wichtig gewesen sei.¹⁴⁹

Infrastrukturen, Nutzvieh und sinnliche Wahrnehmung der Großstadt

Forschungen zu urbanen Infrastrukturen befassen sich bisher umfassend mit dem Aufbau technischer Infrastrukturen vor allem im 20. Jahrhundert.¹⁵⁰ Besonders der Verkehrssektor steht neben Maßnahmen zur Hygienisierung der Städte im Fokus.¹⁵¹ Neuere Studien, ausgehend von US-amerikanischen Arbeiten, verbinden die neueren Human-Animal-Studies mit der lang etablierten Infrastrukturforschung und weisen Tieren, allen voran Pferden, einen außerordentlichen Stellenwert in der Entstehung der modernen urbanen Verkehrswelt zu.¹⁵² Da zur Haltung der Nutztiere agrarische Infrastrukturen genauso elementar waren wie besonderes Wissen beziehungsweise Knowledge¹⁵³ zur Nutzviehhaltung, sollten die tierischen Infrastrukturu-

148 Mahlerwein: Grundzüge. Bd. 3. S. 157.

149 Hettlage, Robert: Über Persistenzkerne bäuerlicher Kultur im Industriesystem. In: Giordano, Christian/Hettlage, Robert (Hrsg.): Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Zur Rekonstruktion ländlicher Lebensformen. Berlin 1989. S. 287-333, hier S. 288.

150 Wegweisend in diesem Bereich sind die Forschungen von Dieter Schott, vgl. Schott, Dieter: Electrifying German Cities: Investments in Energy Technology and Public Transport and their Impact on Urban Development 1880-1914. In: Giuntini, Andrea/Hertner, Peter/Núñez, Gregorio (Hrsg.): Urban Growth on Two Continents in the 19th and 20th Centuries. Technology, Networks, Finance and Public Regulation. Granada 2004. S. 179-194.

151 Laak: Infra-Strukturgeschichte; ders.: Verkehr und Infrastruktur in der Zeit der beiden Weltkriege. In: Roth/Schlögel (Hrsg.): Wege. S. 141-155. Für Sanitäreinrichtungen vgl. z. B. Melosi, Martin V.: The Sanitary City. Urban Infrastructure in America from Colonial Times to the Present. Baltimore 1999.

152 Greene, Ann Norton: Horses at Work. Harnessing Power in Industrial America. Cambridge/London 2008; Brantz, Dorothee: Die »animalische Stadt«. Die Mensch-Tier-Beziehung in der Urbanisierungsforschung. In: IMS 1 (2008). S. 86-99; McShane/Tarr: Horse; McShane, Clay/Tarr, Joel A.: Pferdestärken als Motor der Urbanisierung. Das Pferd in der amerikanischen Großstadt im 19. Jahrhundert. In: Brantz/Mauch (Hrsg.): Tierische Geschichte. S. 39-57; McShane, Clay: The Ignored Urban Species. Horses in Berlin, Paris, and New York. 1850-1900. In: IMS 2 (2006) S. 15-27; ders.: Transforming the Use of Urban Space. A Look at the Revolution in Street Pavements, 1880-1924. In: Journal of Urban History 5 (1979) 3. S. 279-307.

153 Zu den Begriffen »Wissensgesellschaft« und »knowledge society« vgl. Szöllösi-Janze: Wissensgesellschaft, hier S. 279-281; dies.: Die institutionelle Umgestaltung der Wissenschaftslandschaft im Übergang vom späten Kaiserreich zur Weimarer Republik. In: Bruch, Rüdiger vom/Kaderas, Brigitte (Hrsg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu

ren auch unter dem Aspekt der Ruralität beleuchtet werden. Nicht nur die Nutzviehhaltung zu Mobilitätszwecken, sondern auch die Nahrungsmittelversorgung muss eine zentrale Rolle in der Analyse spielen. In beiden Bereichen waren die Stadtbewohner gezwungen, sich den Bedürfnissen der Nutztiere anzupassen und rurale Praktiken in der Stadt anzuwenden, damit die tierischen Mitbewohner möglichst lang gesund und arbeitsfähig blieben. Sie eigneten sich dafür praktisches und theoretisches Wissen an und tauschten es untereinander, teilweise über Klassengrenzen hinaus, aus. Damit waren sie auch beteiligt an der Wissenschaftspopularisierung der Jahrhundertwende.¹⁵⁴ Diese bisher wenig beachteten Netzwerke gilt es stärker auszuleuchten, um die geläufige Trennung von Gesellschaft und Natur und damit auch von Stadt und Land aufzubrechen. Wertvolle Erkenntnisse kann in diesem Bereich auch die Hinwendung zu den neueren Forschungen zur Untersuchung der Sinne,¹⁵⁵ Geräusche und Gerüche¹⁵⁶ sowie Emotionen¹⁵⁷ geben. Die ›Lautsphären‹ und olfaktorischen Besonderheiten der Großstädte wirkten handlungsanregend in

Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002. S. 60–74, hier S. 60 f.

154 Daum: Wissenschaftspopularisierung.

155 Ackerman, Diane: Die schöne Macht der Sinne. Eine Kulturgeschichte. München 1991. Auch von Interesse das Feld zur Erforschung von Stimmungen: Bude, Heinz: Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen. Bonn 2017.

156 Besonders die Arbeiten von Daniel Morat und Peter Payer sind in diesem Bereich hervorzuheben: Morat: Lärmpest. In: Herrmann (Hrsg.): Beiträge; Payer, Peter: »Großstadtwirbel«. Über den Beginn des Lärmzeitalters. Wien 1850–1914. In: IMS 2 (2004). S. 85–103; ders.: Vom Geräusch zum Lärm. Zur Geschichte des Hörens im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Aichinger, Wolfram/Eder, Franz/Leitner, Claudia (Hrsg.): Sinne und Erfahrung in der Geschichte. Innsbruck 2003. S. 173–191. Zu den nicht-visuellen Formen des Städtischen vgl. Yablon, Nick: Echoes of the City. Spacing Sound, Sounding Space. 1888–1916. In: American Literary History 19 (2007) 3. S. 629–660; Bischoff, Werner: Nicht-visuelle Dimensionen des Städtischen. Olfaktorische Wahrnehmung in Frankfurt am Main, dargestellt an zwei Einzelstudien zum Frankfurter Westend und Ostend. Oldenburg 2007. Derzeitige Stadtplanungsforschung kann weitere hilfreiche Hinweise geben, vgl. Henshaw, Victoria: Urban Smellscapes. Understanding and Designing City Smell Environments. New York/London 2014.

157 Zur Emotionengeschichte vgl. besonders Frevert, Ute: Urbane Gefühle. 2019. In: Lebendiges Museum Online, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/urbane-gefuehle.html>, eingesehen am 21. Januar 2022; dies.: Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen? In: Geschichte und Gesellschaft 35 (2009). S. 183–208; Eitler, Pascal: Der »Ursprung« der Gefühle – reizbare Menschen und reizbare Tiere. In: Frevert, Ute et al. (Hrsg.): Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne. Frankfurt/Main 2011. S. 93–119; Eitler, Pascal: Tierliebe und Menschenführung. Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert. In: Tierstudien 3 (2013) S. 40–48. Eine Diskussion der Forschungsliteratur bis zum Jahr 2009 findet sich in: Ders.: In tierischer Gesellschaft. Ein Literaturbericht zum Mensch-Tier-Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert. In: Neue Politische Literatur 54 (2009). S. 207–224.

Politik und Gesellschaft.¹⁵⁸ Die Beachtung affektiver Komponenten in einer großstädtischen Geschichte macht Sozialräume zugänglicher für die Analyse und gibt der Untersuchung besondere Tiefenschärfe.

Stadtgeschichten: Dresden und München

Lokalgeschichtliche Forschungen zur Stadt Dresden glänzen durch zahlreiche Einzelstudien und große Überblickswerke.¹⁵⁹ Hier sind vor allem die von der Landeshauptstadt Dresden herausgegebene dreibändige Geschichte der Stadt Dresden,¹⁶⁰ das Dresdner Geschichtsbuch¹⁶¹ sowie die kompakte Zusammenfassung der Dresdner Stadtgeschichte vom Dresdner Geschichts-Verein¹⁶² hervorzuheben. Weiterhin bilden die *Dresdner Hefte* eine wichtige Grundlage der Erforschung der Stadtgeschichte in allen Jahrhunderten.

Vor allem Holger Starke setzt wichtige Akzente.¹⁶³ Die Veröffentlichungen bleiben bezüglich der Einflussnahme ruraler Räume und Handlungsweisen auf den Stadtraum aber oberflächlich.¹⁶⁴ Mit städtischem Grün als Erholungsraum beschäftigen

158 Dies zeigt Peter Atkins in seiner Studie zu Londons »Smellscapes«: Atkins, Peter: *Animal Wastes and Nuisances in Nineteenth-Century London*. In: Ders. (Hrsg.): *Animal Cities. Bestly Urban Histories*. Burlington 2012. S. 20–51, hier S. 21 f. Auf die Kreisläufe des organischen Abfalls weisen mittlerweile einige Studien hin, vgl. Philipponneau, Michel: *La vie rurale de la banlieue parisienne*. Paris 1956. S. 74. Als klassisches Werk zur Geschichte des Geruchs vgl. Corbin, Alain: *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*. Berlin 2005.

159 Wichtige Hinweise zum Untersuchungszeitraum vor allem bei Lässig, Simone/Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): *Sachsen im Kaiserreich. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Umbruch*. Dresden 1997; Retallack, James: *Red Saxony: Election Battles and the Spectre of Democracy in Germany, 1860–1918*. Oxford 2017.

160 Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.): *Geschichte der Stadt Dresden*. Stuttgart 2005/06.

161 Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.): *Dresdner Geschichtsbuch*. Bd. 1–18. Altenburg 1995–2013.

162 Dresdner Geschichtsverein (Hrsg.): *Dresden. Die Geschichte der Stadt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Dresden 2002.

163 Starke, Holger: *Eingemeindungen nach Dresden. Ein historischer Überblick*. In: *Dresdner Geschichtsbuch* 6 (2000). S. 7–44; ders. (Hrsg.): *Geschichte der Stadt Dresden*. Bd. 3: *Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2006; ders.: *Von der Residenzstadt zum Industriezentrum. Die Wandlung der Dresdner Wirtschaftsstruktur im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: *Dresdner Hefte* 61 (2000). S. 3–15.

164 Relevant für die Forschungsthematik sind eher ältere Arbeiten, vgl. Pampel, Werner: *Städtebauliche Planung und Entwicklung Dresdens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Sächsische Heimatblätter* 3 (1989). S. 97–105; ders.: *Die städtebauliche Entwicklung Dresdens von 1830 bis zur Ortsbauordnung 1905*. Dissertation. Dresden 1964. Vielversprechend, aber auch älter und mit anderem Schwerpunkt, vgl. Blaschke, Karlheinz: *Die Umlandbeziehungen Dresdens als Residenzstadt*. In: Franz, Günther (Hrsg.): *Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem historischer Raumforschung*. Hannover 1974. S. 139–160.

sich Sylvia Butenschön¹⁶⁵ und Ulrich Rosseaux.¹⁶⁶ Interessant, aber nicht bis in den Untersuchungszeitraum hineinreichend ist auch der Beitrag von Denise Philipps,¹⁶⁷ der die lange Tradition Dresdner Bürger, sich für die regionale Natur einzusetzen, darlegt. Vor allem zur reformerischen Dresdner Szene liegen zahlreiche Einzelstudien vor, insbesondere zur Gartenstadt Hellerau.¹⁶⁸

Auch für München existiert eine Vielzahl an Studien zum Untersuchungszeitraum mit unterschiedlichsten Schwerpunkten. Vor allem auf die Forschungen von Reinhard Bauer¹⁶⁹ und Elisabeth Angermair¹⁷⁰ sei hier hingewiesen. Auch der Sammelband von Wolfgang Hardtwig und Klaus Tenfelde bietet einen wichtigen Überblick zur Urbanisierung Münchens zwischen 1850 und 1933.¹⁷¹ Stefan Fisch behandelt in seinen Ausführungen über Münchens Stadtplanung im 19. Jahrhundert sehr knapp die Nutzung von Pferden im Stadtraum. Und eine neuere Studie der Verfasserin setzt sich detailliert mit den Pferden als Urbanisierungsmotor auseinander.¹⁷² Auf die besondere Vielfalt an agrarwirtschaftlichen und dörflich geprägten Arealen geht bisher keine geschichtswissenschaftliche Studie detailliert ein. In einigen Bildbänden sind allerdings fotografische Zeugnisse zu rural und agrarisch anmutenden Arealen zusammengeführt, ohne dass eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Ruralität erfolgt. Die in den letzten zehn Jahren verstärkt erscheinenden Bildbände belegen das große (populärwissenschaftliche) Interesse an einer »Zeitreise ins alte München«.¹⁷³

165 Butenschön, Sylvia: *Geschichte des Dresdner Stadtgrüns*. Berlin 2007.

166 Allerdings nur bis zum Jahr 1830, vgl. Rosseaux, Ulrich: *Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden (1694-1830)*. Köln et al. 2007.

167 Philipps, Denise: *Friends of Nature. Urban Sociability and Regional Natural History in Dresden, 1800-1850*. In: *Osiris* 18 (2003). S. 43-59.

168 Schinker, Nils M.: *Die Gartenstadt Hellerau 1909-1945. Stadtbaukunst, Kleinwohnungsbau, Sozial- und Bodenreform*. Dresden 2014. Zu architektonischen Reformbewegungen vgl. Laudel, Heidrun: *Dresdner Villenbau und die »Neue Bewegung« um 1900*. In: *Dresdner Hefte* 27 (1991). S. 26-35; dies./Franke, Ronald (Hrsg.): *Bauen in Dresden im 19. und 20. Jahrhundert*. Dresden 1991.

169 Bauer, Reinhard/Piper, Ernst (Hrsg.): *München. Die Geschichte einer Stadt*. Unter Mitarb. v. Elisabeth Lukas-Götz. München 1993.

170 Angermair, Elisabeth: *München als süddeutsche Metropole. Die Organisation des Großstadtausbaus 1870 bis 1914*. In: Bauer, Richard (Hrsg.): *Die Geschichte der Stadt München*. München 1992. S. 307-335.

171 Bleek, Stephan: *Das Stadtviertel als Sozialraum. Innerstädtische Mobilität in München 1890 bis 1933*. In: Hardtwig/Tenfelde (Hrsg.): *Soziale Räume*. S. 217-234.

172 Fisch, Stefan: *Stadtplanung im 19. Jahrhundert. Das Beispiel München bis zur Ära Theodor Fischer*. München 1988. S. 242f. Dies allerdings sehr knapp. Anders bei Voithenberg, *Das Münchner Trambahnpferd*. S. 25f.

173 Vgl. bspw. Rädlinger, Christine/Graf, Eva: *Sendling. Zeitreise ins alte München*. München 2010; Stahleder, Helmuth: *Gern. Zeitreise ins alte München*. München 2010; Klimesch, Peter: *Bilder aus der alten Au. Nockherberg und Nockherstraße*. Norderstedt 2015.

Quellenkorpus und Methoden

Der gewählte theoretische Zugriff und die ›Tiefenbohrungen‹ bedingen unterschiedliche historische Perspektiven, die wiederum diverse Quellengattungen erfordern. Sowohl administrative Quellen, wie Korrespondenzen, Ratsprotokolle, Pläne und Karten, aber auch Sachquellen, publizistisches Material und Bildquellen sind für die Analyse der Raumproduktion heranzuziehen. Insgesamt liegt eine Fülle an verwertbarem Material in Bibliotheken und Archiven verstreut, das es zu sichten und zu ordnen galt. Aufgrund der disparaten Quellenlage verfolgt die Arbeit ein eng gefasstes Methodenverständnis.

Allen Analysen als Grundlage dienen Gedanken zum historischen Vergleich,¹⁷⁴ der allein aufgrund der zwei gewählten Untersuchungsstädte im Raum steht: Die Studie bildet dabei nicht den umfassenden Versuch einer systematischen Gegenüberstellung der beiden Städte. Dies kann aufgrund des Umfangs des gewählten Forschungsthemas und -zeitraums sowie aufgrund der teils fragmentarischen Quellenlage nicht vollumfänglich erfolgen. Dennoch verspricht der vergleichende Ansatz Vorteile, um »Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Annäherungen und Auseinanderentwicklungen [in Bezug auf Rurbanität] zu erforschen«¹⁷⁵ und in einen größeren Kontext großstädtischer Geschichte einzubetten. Es lassen sich auf diese Weise verbreitete Formen von regional- und stadtspezifischen Formen der Rurbanität unterscheiden.¹⁷⁶ So intensiv wie möglich geht die Analyse deshalb auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Städte ein. Dieses Vorgehen verspricht weiterführende Impulse für eine Synthese des deutschen Städtewachstums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Unter Beachtung aller hinzugezogenen Quellen ist die Überlieferungslage als gut einzustufen. Trotz teils kriegsbedingter archivalischer Überlieferungslücken lassen sich unter Hinzuziehung gedruckter Quellen viele Bereiche, die Ruralität in der Großstadt betreffen, ausleuchten.

Die Überlieferung in den beiden Stadtarchiven ist je nach Untersuchungsgegenstand teilweise umfangreich. Akten und Veröffentlichungen zu bestimmten Ereignissen

174 Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen: Historischer Vergleich. Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung. In: Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hrsg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung. Frankfurt/Main 1996. S. 9-45; Kaelble, Hartmut: Historischer Vergleich. Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 14.8.2012, https://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich, eingesehen am 16. Oktober 2021. Zum internationalen Vergleich siehe Paulmann, Johannes: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: HZ 267 (1998). S. 649-685.

175 Kaelble: Historischer Vergleich.

176 Vergleichend zu arbeiten, erweist sich gerade in der Landes- und Regionalforschung als fruchtbar. Ein Vergleich zweier Städte über die deutschen Ländergrenzen hinweg verspricht einen besonders intensiven Einblick in regionale Eigenheiten.

nissen und Projekten wie dem Aufbau von Milchkuranstalten,¹⁷⁷ der Einrichtung von Pferdebahnen¹⁷⁸ oder der Errichtung städtischer Kleingärten¹⁷⁹ erlauben tiefgehende Einblicke in zeitgenössische Debatten und Konflikte zur Rurbanität. Vor allem auch Karten und Stadtpläne, die unter anderem im Zuge der geplanten Vergrößerung des urbanen Raumes entstanden, helfen, Rurbanität konkret zu »verorten«.¹⁸⁰ Nicht zu unterschätzende Quellen finden sich in den Beständen der Veterinärämter und in den Wohlfahrtspolizeiakten, die sowohl zu den Haltern und Haltungsweisen von Tieren als auch zu Seuchen und hygienischen Belangen Aufschlüsse geben. Vor allem die Akten im *Münchener Stadtarchiv* sind in diesem Bereich umfassend.¹⁸¹ Auch die unter städtischer Regie durchgeführten Statistiken zu unterschiedlichsten Bereichen des urbanen Zusammenseins¹⁸² werden hier mithilfe analytischer Methoden vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Erhebungsbedingungen herangezogen und liefern wertvolle quantitative Ergebnisse. Vor allem die Erhebungen über die agrarwirtschaftlichen Anbauflächen und Ernteerträge sind wertvolle Dokumente, die auf andere Zeugnisse agrarischer Wirtschaftsweisen bezogen werden. Im *Dresdner Stadtarchiv* sind diese umfassend im Original erhalten. Einzelne Dokumente aus den jeweiligen *Staatsarchiven* ergänzen die Sicht der Staatsregierung, nicht eingemeindeter Vororte und der Umlandgemeinden.

Zumeist tritt in diesen Quellen deutlich die Rolle exponierter Akteure der Rurbanität hervor. Um auch anderen Beteiligten genügend Raum in der Analyse einzuräumen und Einstellungen und Praktiken sozial schlechter gestellter Schichten aufzufinden oder die Handlungsmacht nichtmenschlicher Akteure auszuleuchten, müssen andere Quellengattungen und Methoden herangezogen werden. Die Archive des *Stadtmuseums Dresden*, des *Sächsischen Landesamts für Denkmalpflege* und der *Dresdner Gartenfreunde* sowie Zeugnisse aus dem *MVG-Archiv* und dem

177 Hier vor allem die Bestände im StadtAM: Milchamt und im StadtAM und StadtAD: 2.3.9 Gewerbeamt.

178 StadtAM: Verkehrsbetriebe; StadtAD: 3.1 Stadtverordnetenakten A-Z.

179 StadtAM: Städtischer Grundbesitz; StadtAD: 2.3.1 Hauptkanzlei; sowie 2.3.15 Baupolizei; sowie 3.1 Stadtverordnetenakten A-Z.

180 Man denke beispielsweise an den Stadterweiterungswettbewerb in München 1903/04. Für die quellenkritische Auswertung vgl. die Aufsätze in: Koller, Christophe/Jucker-Kupper, Patrick (Hrsg.): *Karten, Kartographie und Geschichte. Von der Visualisierung der Macht zur Macht der Visualisierung*. Zürich 2009; Schneider, Ute: *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*. 4., durchg. und aktual. Aufl. Sonderausgabe. Darmstadt 2018.

181 StadtAM: Veterinäramt; StadtAD: 2.3.27 Wohlfahrtspolizeiamt.

182 Zählungen gab es zu allen Bereichen städtischer Politik. Von Relevanz für die vorliegende Untersuchung sind vor allem die Vieh-, die Obstbaum-, aber auch Gewerbezahlungen und die landwirtschaftliche Statistik, vgl. die Akten: StadtAM: Statistisches Amt und der jeweiligen eingemeindeten Vorortgemeinden; StadtAD: 2.3.2 Statistisches Amt und der jeweiligen eingemeindeten Vorortgemeinden.

Archiv der Neuhauser Geschichtswerkstatt liefern dazu wertvolles Bildmaterial und statistische Quellen wie auch anderweitig nicht veröffentlichtes publizistisches Material. Das Gegen-den-Strich-Lesen und -Sehen dieser Zeugnisse weitet den Blick auf Akteurinnen und Akteure sowie Räume, die durch die Überlieferungen in den Stadtarchiven unbeleuchtet blieben.

Zuletzt hilft die Kombination von den bisher beschriebenen Zeugnissen mit unterschiedlichstem veröffentlichtem Material,¹⁸³ um Rollenzuschreibungen an die unterschiedlichen Akteure der Stadtgesellschaft herauszufiltern und Handlungsspielräume in den rurbanen Räumen auszuloten. Mit Methoden der Visual History,¹⁸⁴ mit mikrohistorischer Annäherung und dichter Beschreibung¹⁸⁵ lassen sich Leerstellen der schriftlich-archivalischen Überlieferung füllen. Vor allem Bildzeugnisse schärfen die Aufmerksamkeit für viele wichtige Bereiche der Rurbanität, die ansonsten nicht schriftlich dokumentiert sind. Die Frage nach der Wahrnehmung und den Zuschreibungen der Rurbanität lässt sich allerdings auch mit diesen Quellengattungen nicht abschließend beantworten. Abhilfe schaffen hier Artikel in Zeitschriften und Zeitungen sowie in Illustrierten. Aber auch Werbeanzeigen und literarische Veröffentlichungen, wie Erich Kästners Erinnerungen an seine Jugend in Dresden, helfen, diesen Fragen nachzugehen.¹⁸⁶

Trotz des breiten Quellenzugriffs ist die Aussagekraft in manchen Bereichen begrenzt und es bleiben weiße Flecken in der Untersuchung – auch, da Rurbanität meist nicht richtig mess- und quantifizierbar ist und viele Quellen eher normativen

183 Dabei handelt es sich um Fotografien und Bildzeugnisse unter anderem aus der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek, außerdem um Postkarten, Reiseführer und Haushaltsratgeber.

184 Paul, Gerhard: Visual History. Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.2.2010, <http://docupedia.de/zg/>, eingesehen am 17. Oktober 2021.

185 Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst: Einleitung. Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. In: Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Innsbruck et al. 2012. S. 7-21. Einführend und zugleich problematisierend vgl. Schulze, Winfried (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen 1995; insbesondere der Aufsatz von Hans Medick: Mikro-Historie. S. 40-53.

186 Kästner, Erich: Als ich ein kleiner Junge war. 19. Aufl. München 2015. Literatur als historische Quelle zu nutzen, birgt Gefahren, aber auch Erkenntnispotential. Sie soll im Folgenden nicht lediglich als Illustration für anderweitig Dokumentiertes dienen, sondern neue Erkenntnisse ermöglichen. Vgl. dazu die Ausarbeitungen von Winkler, Martina: Vom Nutzen und Nachteil literarischer Quellen für Historiker. In: Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas 21 (2009), https://epub.ub.uni-muenchen.de/11117/3/Winkler_Literarische_Quellen.pdf, eingesehen am 17. Oktober 2021. Eine Auswahl von Briefen Erich Kästners findet sich bei: Hanuschek, Sven: Erich Kästner. Dieses Naja!, wenn man das nicht hätte! Ausgewählte Briefe von 1909 bis 1972. Zürich 2003. Zur Biografie vgl. ders.: Keiner blickt dir hinter das Gesicht. Das Leben Erich Kästners. München/Wien 2017.